

Calmer Tagblatt

Nr. 115. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 96. Jahrgang.
 Erscheinungswort: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die kleinste Zeile 60 Hh. wöchentlich. — Auf Sonntagsanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%. — Fernspre. 9.
 Samstag, 21. Mai 1921. Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 2.00 vierteljährlich. Postbezugspreis Mk. 12.00 mit Beleggeld. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr mittags.

Die oberschlesische Frage.

Die Entente und die oberschlesische Frage.

Die Auseinandersetzungen Englands und Frankreichs über die Vorgänge in Oberschlesien haben wohl hier und dort den Eindruck gemacht, als sei Lloyd George geneigt, jetzt endlich einmal den „Rechtsstandpunkt“ im Hinblick auf den Versailler Vertrag zur Geltung zu bringen, und also Deutschland Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wer die englische Politik kennt, weiß, daß sie mit dem Gerechtigkeitsprinzip ebensowenig Berührungspunkte hat wie die Erde mit dem Mond, und daß England eine Rechtsfrage als solche nur behandelt, wenn man sich von dieser „außerordentlichen“ moralischen Kraftanstrengung Vorteile für die eigenen Ziele verspricht. Wir haben bekanntlich immer den Standpunkt vertreten, daß die Haltung der Entente gegenüber Deutschland nicht davon abhängt, ob wir die uns aufgewungenen Verpflichtungen erfüllen, sondern von der politischen Gesamtlage, daß also die Maßnahmen der Alliierten, sei es in bezug auf den Versailler Vertrag, sei es in bezug auf Oberschlesien nie von einer rechtlichen Grundlage ausgehen, sondern immer nur von politischen Gesichtspunkten. Wenn zwei Schmelzen sich streiten, so erzählt man am ehesten etwas von ihrem Charakter und ihren Absichten. So ist es auch diesmal bei den Auseinandersetzungen zwischen Lloyd George und der öffentlichen Meinung Frankreichs gegangen. Nachdem der Plan Frankreichs, Bayern und das Rheinland als südwestdeutschen katholischen Staat mit Österreich zusammen unter französische Vorherrschaft zu bringen, vorläufig gescheitert ist, hat man jetzt das andere Problem, Deutschland als Industriekontinent zu vernichten, und ihm so seine Hauptlebensader abzuschneiden, wieder aufgenommen. Durch die dauernde Bedrohung des Ruhrgebiets und die Zuspitzung Oberschlesiens an Polen sollen vier der großen Kohlengebiete beraubt, und dadurch nicht nur volkswirtschaftlich, sondern auch kriegerisch wirtschaftlich lahmgelegt werden. Deshalb hat man den polnischen Putsch unterstützt. Wenn nun England die Bestrebungen Frankreichs einen Augenblick durchkreuzt hat, so geschah das nicht aus rechtlichen Überlegungen, wie uns der schlaue Fuchs Lloyd George glaubt, was machen zu können, sondern aus hochpolitischen Beweggründen. In London weiß man wohl, daß die ganze Welt — mit Ausnahme der Ententewörter — empört ist über die polnischen Gewalttaten. Weiterhin aber befürchtet man in England, daß endlich doch dem deutschen Volke die Lammesgebild einmal brechen könne, und daß man dann mit Rußland Anknüpfungspunkte suchen könnte, was im Hinblick auf die ohnehin gefährliche Lage im Orient und in Asien zu den schwersten Komplikationen führen müßte. Lloyd George sagte deshalb seinen politischen Gegenspielern in Paris „durch die Blume“, was sie anstellen können, wenn sie sich selbst über das Scheitern des Versailler Vertrags hinwegsetzen: „Diejenigen, die die Bestimmungen des Vertrags behandeln, als ob sie ein Hort für Leidenschaft und Vorurteil wären, brauchen nicht lange () zu leben, um zu bedauern“. Daß Lloyd George gar nicht daran gedacht hat, Deutschland in der oberschlesischen Frage gerecht zu werden, geht aus seiner Bemerkung hervor, daß die englische Regierung bestrebt gewesen sei, die Frage einer Teilung () Oberschlesiens auf der Londoner Konferenz zu regeln, die Franzosen seien aber dazu nicht bereit gewesen. Nach dem Abstimmungsergebnis wäre die Zuteilung an Oberschlesien rechtlich selbstverständlich. Es wird jetzt aber wahrscheinlich ein Scheitern gesucht werden, um auch diese Abstimmung zugunsten der Polen zu revidieren. Aber Lloyd George sagt, nur auf dem „Rechtswege“, und zwar auf dem — englischen. Da man den Franzosen von London aus so ins Handwerk gepustet hat, so haben sie Lloyd George auch eins ausgewischt, indem man die englische Politik ein wenig gekennzeichnet hat. Der „Temps“, der vielfach als Sprachrohr der Regierung benützt wird, weist auf die Tendenz der Politik Englands hin, ein Volk des Kontinents gegen das andere auszuspielen, und auf das englische Bestreben, durch die Stellungnahme gegen Polen Rußland für sich zu gewinnen. Aber Frankreich könne ja auch versuchen, die europäischen Völker zu einen. In diesem Problem aber war die Willkür Englands getroffen und man kann begreifen, daß Lloyd George das „graufame Spiel“ mit seinem Bundesgenossen nun aufgibt. Es wird nämlich gemeldet, daß die englische Regierung seit dem 13. Mai Mitteilungen erhalten habe, die ihre Ansicht ändern () können. Welcher Art die sind, wird man vielleicht bald erfahren. Aber da auch Amerika sich als nicht interessiert gezeigt hat, ist damit zu rechnen, daß die oberschlesische Frage im französisch-polnischen Sinne geregelt wird.

Fortbestehen der polnischen Bedrohung.

Berlin, 20. Mai. Die Lage in einzelnen Kreisen Oberschlesiens ist unverändert. Es liegen Berichte vor, in denen gesagt wird, daß sich aus der Stadt Wosien etwa 600 Studenten und Schüler zur Insurgentenarmee begeben haben. Die Verluste an Toten und Verwundeten aus ihren Reihen werden durch Anschlag am schwarzen Brett der Universität bekannt gegeben. In Wosien sind zahlreiche Werbebureaus weiter in Tätigkeit. Nach weiteren Berichten sind polnische Truppenkonzentrationen in der Gegend von Krakau, Biedles und Oswiecim festgestellt worden, desgleichen Panzer- und Militärlüge.

Kattowitz, 20. Mai. Aus Kattowitzer deutschen Kreisen wird berichtet: Das Telegramm Korsantys an die interalliierte Kommission, in dem er sich erbietet, „die siegreichen Streitkräfte“ zurückzuführen, aber keine Linie angibt, bis zu der der Rückzug erfolgen soll, wird hier nur als ein neuer Versuch zur Schaffung einer Demarkationslinie angesehen. Jede auch nur im geringsten günstige Beurteilung der Lage ist durchaus unangebracht. Die Lage hat sich in den letzten Tagen eher verschlechtert als verbessert, und je länger diese Lage andauert, desto unerträglicher wird sie und desto schwieriger ist eine Wiederherstellung geordneter Zustände. Wir sind um so eher geneigt, die Lage schlechter denn je anzusehen, als die Grenzzeitung, das Heftblatt Korsantys, in einer unverschämten Tonart heft und schwindelhafte Gerüchte über angebliche Untaten der Deutschen im Kampfgebiet verbreitet, von Kämpfen gegen deutsche Reichswachtruppen berichtet und auch die klarsten Tatbestände auf den Kopf stellt. Diese schmutzige Handlungsart wird ohne Behinderung durch die Zensur begangen, während die gleiche Zensurbehörde den deutschen Blättern die Veröffentlichung der Rede Lloyd Georges verbietet und jeden Versuch einer wahrheitsgetreuen Darstellung der Lage unmöglich macht. Ein neuer Beweis für die trostlose Lage der Deutschen ist damit geschaffen, daß an vielen Orten des Ruhrgebiets die deutschen Frauen und Mädchen von den Aufrührern gegen die Reinigung der Wäschkale und zu anderen erniedrigenden Arbeiten gezwungen werden. Auch dagegen ist Aufsehnung erfolglos. Unsere sogenannten Beschützer sehen zu, und lassen die Aufrührerbanden schalten und walten wie es ihnen beliebt.

Berlin, 20. Mai. Nach einer Meldung des „Votalanzeigers“ hat sich die Angriffsfähigkeit der Polen im Kreise Kreuzburg verstärkt. Von jenseits der polnischen Grenze wurden ein Vorstoß der polnischen Insurgenten gegen Coskau unternommen, der aber abge schlagen wurde. Die Polen ließen 25 Tote auf dem Platz zurück, die fast ausnahmslos als aktive Soldaten der polnischen Armee festgestellt wurden. Eines der eroberten polnischen Maschinengewehre ist französischer Ursprungs.

Doppelk, 20. Mai. Aus den Kreisen Weuthen, Groß-Strehlitz, Gleiwitz und Kosel werden erneut schwere Ausschreitungen der Insurgenten gemeldet. In Friedenshütte wurden zwei deutsche Beamte von den polnischen Aufrührern so schwer mißhandelt, daß sie lebensgefährliche innere Verletzungen erlitten und ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Alle Versuche der Bevölkerung, die zuständigen Instanzen der Interalliierten Kommission zum Einschreiten gegen derartige Rohheiten zu bewegen, sind erfolglos geblieben. Im Kreise Groß-Strehlitz wurden zahlreiche deutschgesinnte Oberschlesier verschleppt. Studendorf wurde von den Aufständischen geplündert. Im Kreise Gleiwitz wurden deutsche Flüchtlinge, denen die Legitimationspapiere von den polnischen Insurgenten abgenommen worden waren, von französischen Truppen verhaftet. Besonders schwer hat noch immer das deutsche Dorf Schönwald zu leiden. Die Aufrührer verüben Plünderungen und Mißhandlungen in schamlosester Weise. Ein großer Teil der Bevölkerung ist geflüchtet, bei den Zurückgebliebenen herrscht eine verzweifelte Stimmung. Die Besetzung des Fürsten Hohenlohe-Dehringen in Slawentzitz, Kreis Kosel, wurde von den Polen geplündert. Alle Werte wurden geraubt. In Hindenburg wurde die Annahme von Geldsendungen an eine Berliner Bank auf Anordnung der Aufrührer verweigert, trotzdem das Postamt von französischen Truppen besetzt gehalten wird.

Französische Mithilfe an den polnischen Schandtat.

2. lin, 21. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet über eine Reihe von empörenden Mißhandlungen Deutscher durch die polnischen Aufrührer, die sich unter den Augen der französischen Besatzungstruppen, ja sogar zum Teil unter Mithilfe französischer Soldatengetragen haben. Auf dem Wege von Bogutschütz nach Kattowitz wurde der Gewerkschaftssekretär Bomba von den Insurgenten verhaftet, auf den Tisch geschmissen und auf furchterliche Weise gefoltert. Es gelang ihm später zu entfliehen. Er wurde aber von französischen Soldaten festgehalten und den Polen wieder ausgeliefert. In Katto-

witz haben französische Soldaten untätig zugehört, wie aus einem von ihnen besetzten Haus zwei Personen von polnischen Aufzählern verschleppt wurden. Auf Verhinderung zweier deutscher Gewerkschaftssekretäre über die ernste Lage in Kattowitz hin hat General Lerond den Höchstkommandierenden der französischen Truppen in Oberschlesien, General Gratier, nach Kattowitz zur Untersuchung der Lage entsandt.

Englischer Hohn.

London, 20. Mai. Reuter erfährt, daß die Meldung deutscher Zeitungen, zwei britische Regimenter der rheinischen Besatzungsarmee hätten den Befehl erhalten, nach Oberschlesien zu gehen, jeder Begründung entbehrt. Die in London eingetroffenen Telegramme beweisen, daß eine Notwendigkeit für die Anwesenheit dieser Truppen nicht vorliegt, da die Gefahr von Zusammenstößen zwischen den Insurgenten und deutschen Irregulären anscheinend beseitigt sei. — Eine derartige Meldung angeht die offensichtlichen Fortdauer der polnischen Bedrohung!

Lügenhafte Beschuldigung der Eisenbahner durch die interalliierte Kommission.

Berlin, 20. Mai. Von der interalliierten Kommission wird eine Meldung verbreitet, daß die Schuld an der ungenügenden Lebensmittelzuteilung im Aufstandsgebiet nicht die Insurgenten treffe, sondern daß diese dadurch veranlaßt wurde, daß sich die Eisenbahner geweigert hätten, die Transporte auszuführen. Dieser Bericht entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Wenn sich die Eisenbahner teilweise geweigert haben, die Transporte zu übernehmen, so liegt das daran, daß die Eisenbahner von der interalliierten Kommission nicht genügend geschützt worden sind.

Hilferufe der deutschen Sozialdemokraten an die Internationale.

Berlin, 20. Mai. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat an das Bureau der Internationale folgenden Hilferuf geschickt: Erschütternde Hilferufe deutscher Volksgenossen, Nachrichten über zahlreiche Morde und Plünderungen, begangen durch die Banden Korsantys, wurden uns heute durch Parteigenossen, die unter Lebensgefahr aus dem von den Insurgenten besetzten Gebiet geflüchtet sind, überbracht. Offen tritt die französische Duldung des von der polnischen Regierung durch Korsantys inszenierten Ueberfalls zutage, der das für Deutschland günstige Plebiszit im oberschlesischen Volk annullieren und den Obersten Rat vor eine vollzogene Tatsache stellen soll. Nur übermenschliche Anstrengungen und strengste Selbstzucht vermochten bisher Notwehraktionen hintanzuhalten. Nur die Hoffnung auf eine schnelle Entscheidung gibt der deutschen Bevölkerung die heilsame Kraft zur Ertragung der unsäglichen Qualen. Wir erwarten von dem internationalen Bureau ebenso wie von allen ihm angeschlossenen Sektionen der Internationale das Einsetzen aller Kräfte, um für das deutsche Volk in Oberschlesien das Recht der Selbstbestimmung gegen den polnischen Imperialismus zu sichern, dessen Expansionsdrang Europa in neue unabsehbare Verwicklungen zu stürzen droht.

Die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten.

Paris, 20. Mai. Laut „Petit Journal“ soll eine vorläufige Besprechung in Boulogne zwischen Lloyd George und Briand sofort nach Schluß der Kammerdebatten, voraussichtlich am kommenden Sonntag, stattfinden. In Boulogne wird Briand ausdrückliche Vorbehalte machen für den Standpunkt Lloyd Georges, daß die Entscheidung über Oberschlesien mit Stimmenmehrheit getroffen werden soll. Die französische Regierung wird die Auffassung vertreten, daß diese Entscheidung nur mit Stimmeneinheit getroffen werden könne.

England ändert nochmals seine Haltung?

Paris, 21. Mai. Havas meldet aus London, daß Lord Curzon gestern mittag dem französischen Botschafter eine lange englische Denkschrift über Oberschlesien überreicht habe. Die englische Regierung bringt darin ihre Ansicht zum Ausdruck. Sie erkennt an, daß ihr seit dem 13. Mai Mitteilungen zugegangen seien, die die Ansichten der britischen Regierung ändern könnten. Sie bedauert jedoch, daß die französischen Truppen sich nicht energischer zeigen.

Die Haltung Amerikas.

London, 21. Mai. Reuter erfährt aus Washington, daß die an den neuen amerikanischen Botschafter in London, Harvey, gerichteten Instruktionen dahingingen, er solle, soweit es sich um die oberschlesische Frage handele, nur als Beobachter tätig sein. Beamte des Staatsdepartements hätten wiederholt erklärt, daß die Stellung der amerikanischen Regierung dieselbe sei, wie sie in der Antwort an Polen gekennzeichnet sei und daß

ver
kranz“
Abpung
ends 8 Uhr
Heilbronn
e (Klavier).
den Mitglieder
einen Eintritt.
itation statt.
er Ausschuß
Calw.
g, 24. Mai
spiel
ION
Telektiv
berigsten Auf-
übertragung,
us usw. usw.
schreibt:
bert alle.
hrrer, numm.
nschl. Steuer.
afé
age
nen
mel
tigen
zügen
arbeiten
selben,
ung,
ung
s empfohlen
ermeister,
346.
uchen für
Angekleben
ein
möbliertes
mer
ktenAngebot.
Berlag des
lwer Tagblatt“
aterhaltens
herad
mer) mit roter
hat zu verkaufen.
ttthaus Dietrich,
Mittburg.
nzen!
lkal, „Discret“
n bei: Huthsteler
owsky, Ritter-Drog

daher eine wesentlich europäische Frage die Vereinigten Staaten nicht berühre. Es wurde indessen angedeutet, daß der Gedanke möglich sei, die obersteinsten und ähnlichen Fragen könnten solche Bedeutung annehmen, daß sie die Interessen der Vereinigten Staaten wirtschaftlich beeinflussen. Es verlaute, in einem solchen Fall würde Harvey Instruktionen erhalten, so zu handeln, wie es zur Sicherheit der amerikanischen Interessen nötig sei, mit der Begründung, daß die Vereinigten Staaten in vitaler Weise an allen wirtschaftlichen Regelungen beteiligt seien, die sich aus dem Kriege ergäben. — Man sieht, Amerika mischt sich überall ein, wenn es seine Interessen fordert, und diese Interessen gehen dahin, die gesamte Weltwirtschaft zu beherrschen.

Vor einer neuen Ententekonferenz.

London, 20. Mai. Neugier zufolge erscheint es als fast sicher, daß Boulogne der Zusammenkunftsort des Obersten Rats sein wird und daß die Zusammenkunft nicht vor Montag stattfinden wird. Alle Länder, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und auch Amerika seien für die Konferenz. — „Evening Standard“ zufolge werden im Gegensatz zu anderen Meinungen aus Paris Briand und Lloyd George wohl kaum vor der Tagung des Obersten Rats zusammenkommen. — Lloyd George bringt, wie die Blätter melden, das Wochenende außerhalb Londons zu.

Paris, 20. Mai. „Intransigeant“ glaubt zu wissen, daß die geplante Zusammenkunft des Obersten Rats vielleicht erst am 5. oder 6. Juni stattfinden kann.

Frankreichs Außenpolitik.

Aus der französischen Kammerdebatte.

Paris, 20. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer ergriß zunächst der Abgeordnete Marcel Cachin das Wort. Er wurde in seiner Rede wiederholt unterbrochen und es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen. Cachin erklärte, daß der Friedensvertrag von Versailles und die anderen Friedensverträge, sowie die später hinzugekommenen Abkommen ein Europa geschaffen hätten, das sich in einer viel schwierigeren Lage befände als das Europa vor 1914. Die Entente habe nach dem Worte eines englischen Journalisten Europa balkanisert. Der Redner fragte, ob man etwa geglaubt habe, Normen für einen internationalen Frieden aufstellen zu können, ohne Mißstand zu fragen. Seit 48 Stunden sei das Mißverständnis zwischen dem englischen und dem französischen Ministerpräsidenten so, daß eine Krise in der Allianz die Lage noch komplizierter gestaltet habe. Cachin ging alsdann dazu über, die Frage von Oberschlesien zu prüfen. Er drückte die Befürchtung aus, daß die Lösung, die man finden werde, keine Friedenslösung sei, weil nicht nur der Reichsbesitz den Abschluß des Friedens schwierig gestalte, sondern weil große internationale Interessen der Schwerindustrie und der Kohlenzeuger die Frage komplizierten. Cachin verlangte vom Ministerpräsidenten, daß er endgültig auf die Befreiung des Ruhrgebiets verzichte, England habe Frankreich gesagt, ob es allein in das Ruhrgebiet einzziehen wolle. (Viele Abgeordnete riefen: Ja! Ja!) — (Cachin ist Sprecher der vollständig einflusslosen Sozialisten.)

Sodann ergriff der Abg. Fergeot das Wort. Er besprach an erster Stelle den Betrag der Reparationschuld Deutschlands. Die Herabsetzung durch die Reparationskommission sei auf eine falsche Interpretation des Wechselkurses zurückzuführen. Aber die Reparationskommission hätte Rücksicht nehmen müssen auf alle Lasten Frankreichs, die durch den Beschäftigten verursacht worden seien. Das Ergebnis sei, daß Deutschland nicht nur nicht bezahle, was es schulde, sondern daß Frankreich nicht einmal scheinbar so dastehle, daß es Opfer gebracht habe. Jetzt stelle sich die Frage, ob das Abkommen von London gegenüber dem Abkommen von Paris ein Zurückweichen bedeute. Er antwortete darauf mit Ja. Weiter stellte er jetzt die Frage, ob Frankreich durch das Abkommen von London genug erhalten habe, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Frankreich habe Schulden im Betrage von ungefähr 500 Milliarden Mark, davon Kriegsschulden und Vorkriegsschulden im Betrage von 133 Milliarden, kurzfristige Schulden im Betrage von 61 Milliarden, Schulden bei der Bank von Frankreich im Betrage von 26 Milliarden, Kapitalisierung von Pensionen im Betrage von 60 Milliarden und Kriegsschulden im Betrage von 140 Milliarden. Wenn der Kurs weiter falle, dann würde auch die äußere Schuld sinken, aber die Amputation der Forderungen an Deutschland sei beträchtlich. Man müsse Deutschland fragen, was es beziehe an Rohmaterialien für den Wiederaufbau und an Kohlen. Deutschland könne aber auch für Frankreich eine Handelsflotte herstellen. Fergeot erkannte an, daß der sozialistische Wiederaufbauplan mit Realitäten rechnen, aber aus Gefühlsgründen sei er gegen die Verwendung deutscher Arbeiter. (Beifall.) In dem Augenblick, in dem man Deutschland sage: Arbeit, exportiere, sperre England deinen Markt ab! sei es da nicht das Rätsliche, daß man den deutschen Markt dem französischen öffne? Aus diesem Grunde behalte er eine Bezahlung in natura im Auge. Man könne auch das deutsche Papiergeld als Zahlung annehmen. Die Ablehnung des Abkommens von London durch das Parlament sei weniger ernst als die Weigerung des amerikanischen Senats, den Friedensvertrag von Versailles zu ratifizieren, als die Annullierung des englisch-amerikanischen Schutzvertrags und als die letzten Worte Lloyd Georges über Oberschlesien. (Beifall.) Die französische Demokratie habe das Recht, sich nicht durch das Abkommen von London zu binden, das in seinen Folgen zum Ruin des siegreichen (?) Frankreich gegenüber einem Deutschland führen müsse, das den Kopf wieder erhebe. Das siegreiche Frankreich habe ein Recht auf etwas anderes.

Nach dieser Rede wurde die Sitzung auf einige Zeit unterbrochen.

Zur auswärtigen Lage.

Antimilitaristische Kundgebungen

Paris, 20. Mai. Der „Petit Parisien“ meldet aus Dijon: Im Augenblick des Abgangs von Infanterie und Jägern zu Fuß nach dem Rhein fanden einige Kundgebungen statt. Es ist notwendig gewesen, anderes Militär in Anspruch zu nehmen, um die Kund-

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausbruch der Räude.

Unter dem Schafstand des Gustav Schwämme, Rejger und Wirt in Calw, ist die Räude ausgebrochen.

Jede Berührung mit der Schafherde durch fremde Personen hat zu unterbleiben. Ferner dürfen Schafe aus der Herde weder verkauft, noch in andere Stallungen, bzw. mit gesunden Schafen zusammen auf die Weide verbracht werden, solange die Räude nicht abgeheilt ist.

Calw, den 20. Mai 1921.

Oberamt: G 5 s.

Oberamt Calw.

Auf die im Gewerbeblatt Nr. 20 erschienene Bekanntmachung des Landesgewerbeamts vom 6. Mai 1921 betreffend Abhaltung von Handwerkskurien für Herrenschneider, Schuhmacher, Damenschneider- und Schneiderinnen und Kleidernäherinnen werden die beteiligten Kreise hiemit hingewiesen.

Das Gewerbeblatt kann bei den Herren Ortsvorstehern eingesehen werden.

Den 18. Mai 1921.

Oberamtmann G 5 s.

gebungen zu unterbrechen. Der Militärzug hatte trotzdem unter dem Befehl der Internationale abgehen können. Es sei den Offizieren durch ihr entgegenkommendes Verhalten möglich gewesen, die Soldaten zur Ruhe zu veranlassen. — „Humanite“ stellt den Zwischenfall etwas früher dar und erklärt, er hätte sich in einem Reservistenlager bei Dijon in der Nacht vom Mittwoch ereignet. Die Soldaten hätten das Lied „Krieg dem Krieg“ angestimmt.

Bruch des französisch-türkischen Waffenstillstands.

Paris, 20. Mai. Das „Echo de Paris“ meldet aus Sizilien: Der französisch-türkische Waffenstillstand ist auf Befehl der Regierung von Angora gebrochen worden. Das Parlament von Angora erkennt das französisch-türkische Abkommen nicht an und verlangt u. a. die Aufhebung der wirtschaftlichen Vorteile, die dem französischen Einfluß zugestanden wurden. — Eine Meldung aus dem „Petit Parisien“ bestätigt den Bruch des Waffenstillstandes. Infolgedessen könne die Räumung Siziliens durch die französischen Truppen nicht erfolgen.

Die Wiederaufnahme der Beziehungen Roms zu Frankreich.

Rom, 20. Mai. (Stefani.) Mgr. Cerretti ist zum Nuntius in Paris ernannt worden.

Die italienische Außenpolitik.

Turin, 20. Mai. Ein Vertreter der Agentur Stefani hatte mit Graf Sforza in Turin eine Unterredung, bei der er zur Besprechung der beiden Minister des Auswärtigen unter anderem erklärte, das Kabinett Giolitti habe in der Zeit unmittelbar nach dem Kriege historische Erfolge erzielt, denn die auswärtige Politik des Kabinetts habe Italien überall die besten Landgrenzen verschafft. Italien habe fort, sich über den Balkan dem Orient und dem Schwarzen Meere zu nähern. Auf diesem Wege liege in großer Blutsverwandtschaft Staat, Rumänien, das mit Italien ebenso wie Südslaven und die Tschechoslowakei dadurch sehr wirksam verbunden sei, daß alle diese Staaten sich gegen das Wiederanstreben einer gemeinsamen Gefahr schützen müssen. Graf Sforza rechtferdigte dann seinen ehrlichen Versuch, ebenso wie England zu wirtschaftlichen Vereinbarungen mit Sowjetrußland zu gelangen. Man dürfe sich freilich keinen Täuschungen über unmittelbare Vorteile hingeben.

Auch Rumänien gegen den Anschluß Desterreichs an Deutschland.

Wien, 21. Mai. Wie die Politische Korrespondenz erzählt, hat gestern der rumänische Gesandte Cantacucene bei dem Bundeskanzler Dr. Mayr einen Schritt wegen der Anschlußbewegung unternommen. Der Gesandte brachte dem Bundeskanzler namens seiner Regierung zur Kenntnis, Rumänien könne der Bewegung nicht gleichgültig gegenüberstehen, da es an der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Desterreichs im Sinne des Friedensvertrags von St. Germain größtes Interesse habe. Der französisch-geschäftsträger Murgas hat gestern den Bundeskanzler befragt, um eingehende Informationen über die Vorgänge in Salzburg einzuziehen. — Die Rumänen wehren sich gegen den Anschluß, weil sie dann befürchten, es könne auch in dem geraubten Siebenbürgen eine Anschlußbewegung entstehen.

Deutschland.

Der Reichskanzler

über die Entwaflungs- und Reparationsfrage.

Berlin, 20. Mai. Reichskanzler Dr. Wirth erklärte im Verlauf einer Unterredung mit dem Vertreter des Platts „Der Deutsche“ über die Entwaflungsfrage in Bayern, daß die Reichsregierung weder ein Ultimatum, noch eine besondere Note nach Bayern gerichtet habe. Er siehe aber mit den maßgebenden Männern in Bayern in steter Fühlung und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Lösung des Entwaflungsproblems gelinge und daß die innere Bewegung in Bayern sich so vollziehe, wie es nötig ist, um das Reich aus der schwierigen Situation zu retten. Auch die übrigen Forderungen der Entente werden wir, wie Dr. Wirth betonte, nach Möglichkeit erfüllen. Das Kabinett sei augenblicklich mit der Ausarbeitung der Vorschläge zur Erfüllung der finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen des Ultimatums beschäftigt. Reichskanzler Dr. Wirth werde dem Reichstag bei seinem demnächstigen Zusammentritt sofort entsprechende Vorschläge unterbreiten und es werde versucht werden, diese in rascher Aufeinanderfolge im Parlament durchzuführen, damit größere Mittel für die Reparationssumme flüssig gemacht werden. Bei der Vorlage dieser Entwürfe werde es sich entscheiden, ob der Reichstag und die Parteien willens seien, die von dem Kabinett begonnene Politik fortzusetzen. Dr. Wirth erwartete angesichts der großen Not des deutschen Volkes die sachliche Mitarbeit aller Parteien. Sollten die Vorschläge aber eine Ablehnung erfahren, so nehme er an, daß seitens der Parteien ergänzende oder andere Vorschläge gemacht werden, die sich als Verbesserung der Regierungsvorschläge kennzeichnen, und auf Grund deren das Ziel, das wir ja alle schließlich wollen, erreicht wird.

Protest der Wirtschaftsverbände des Rheinlands gegen die Aufrechterhaltung der Rheinzollgrenze.

Berlin, 21. Mai. Einer Bültemeldung aus Köln zufolge haben die im Wirtschaftlichen Ausschuss des besetzten Gebiets vereinigten Handelskammern und wirtschaftlichen Verbände, die Ausschüsse der Landwirtschaft und die der Handwerker eine Entschließung angenommen, in der die sofortige Aufhebung der Zolllinie am Rhein gefordert wird, da diese als Zwangsmaßregel gegen Deutschland zur Erzeugung der Pariser Forderungen gedachte Zollhebung durch die Annahme des Ultimatums seitens Deutschlands nicht mehr aufrecht erhalten werden könne.

Verschärfung der Personalkontrolle am Rhein.

Berlin, 21. Mai. In Groß-Gerau, dem Rätekreis Brückenlopp, wurde plötzlich die Zollkontrolle der Personenzüge nach dem linksrheinischen Gebiet von den Franzosen verschärft. Die Fahrgäste müssen die Züge verlassen und unterliegen einer genaueren Kontrolle. Störungen und Verpütungen im Zugverlauf sind die Folge.

Die Rückgabe des erbeuteten Eisenbahnmaterials.

Berlin, 20. Mai. Von dem während des Krieges von Deutschland in den alliierten Ländern erbeuteten Eisenbahnmaterial hatte die Reparationskommission als erste Abschlagszahlung die Ueberreste von 5000 Wagen bis zum 15. Mai ds. Js. gefordert. Nun sind bis 14. Mai einschließlich an Belgien 3419 Staatsbahnwagen und 61 Privatwagen, an Frankreich 1492 Staatswagen und 113 Privatwagen, zusammen also 5085 Fahrzeuge, zurückgegeben worden.

Tod auf der Flucht.

Berlin, 20. Mai. Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeiger“ aus Eisenach zufolge, machte gestern das seit einiger Zeit wegen verschiedener Verbrechen inhaftierte Ehepaar Weinscheln einen Selbstmordversuch. Eine Gefängniswärterin gab nach mehrfachem Anruf in Hofe des dortigen Amtsgerichtsgefängnisses einige Schlüssel auf die Knieenden ab, wodurch der Mann und die Frau sofort getötet wurden.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 21. Mai 1921

Zirkus Wauderschau Odeon.

Die Leitung teilt der Bevölkerung mit, daß gestern abend besondere Umstände wegen nicht gespielt werden konnte. Die heutige Vorstellung beginnt punkt 8 Uhr am Wehl.

Einmalige Abfindung für Kriegsbeschädigte mit 10 Prozent Rente.

Auf Grund des neuen Reichsversorgungsgesetzes erhalten Kriegsbeschädigte, die auf Grund des M.V.G. von 1906 bisher eine Rente von 10 Prozent bezogen, an Stelle einer solchen eine einmalige Abfindung in Höhe des dreifachen Jahresbetrags derjenigen Bezüge, die ihnen am 1. April 1920 zustanden. Die Abfindungssummen betragen für Gemeine 1096,30 M., für Unteroffiziere 1121,80 M., für Sergeanten 1171,80 M., für Feldwebel 1247,40 M., wobei die Versorgungsberechtigten bis jetzt Kriegszulagen bezogen haben müssen. Stände keine Kriegszulage zu, so ermäßigt sich die Abfindungssumme nach Maßgabe des auf die Kriegszulage entfallenden Betrags.

Sperre für Pakete und Wertsendungen nach den Orten Oberschlesiens.

Wegen der durch die politischen Unruhen in Oberschlesien eingetretenen schweren Störungen des Eisenbahnverkehrs, mußte die Annahme von Paketen und Wertsendungen nach dem ober-schlesischen Abstimmungsgebiet durch die Postanstalten bis auf weiteres eingestellt werden. Die unterwegs befindlichen Sendungen dieser Art werden zurückgeleitet und den Absendern wieder zugesellt.

Technische Nothilfe.

Im letzten Halbjahr (d. i. vom 1. 10. 20 bis 1. 4. 21) ist die Technische Nothilfe 26mal alarmiert und 195mal eingesetzt worden, so daß die Gesamtzahl der seit ihrem Bestehen erfolgten Einsätze 700 übersteigt. Die Einsätze erstrecken sich auf die verschiedensten Betriebe. Während dieser Einsätze sind 2305 männliche Nothelfer und 254 Frauen in insgesamt 116284 Stunden tätig gewesen. Die Nothelfer entsandten den verschiedensten Berufen, in Ingenieur, Techniker, Handwerker, Männer in freien Berufen, Verkehrsangestellte, Frauen usw.

Mutmaßliches Wetter am Sonntag und Montag.

Die Störungen sind noch nicht ganz erloschen, lassen aber nach. Am Sonntag und Montag ist reichweise gewitteriges, sonst warmes und trockenes Wetter zu erwarten.

Kind- und Altersheim.

(StB.) Nagold, 20. Mai. Das Erholungsheim Pilgerhütte, das der hiesigen Methodistengemeinde gehört, wird in ein Kinderheim für erholungsbedürftige, unterernährte Kinder umgewandelt. Das Altersheim Pilgerhütte soll in Schwarzenberg bei Diebelzell weitergeführt werden.

Gewerbevereinstagung.

(StB.) Biberach, 19. Mai. Ueber Pfingstien tagten hier die Hiesigen Dinsterschen Gewerbevereine des Bezirks Württemberg. Das Vorstandsmitglied Trabert-Berlin hielt einen Vortrag über „Was verlangt der Gewerbeverein deutscher Metallarbeiter von einer gerechten Wirtschaftsordnung?“ Bei der eigentlichen Landesversammlung am Pfingstmontag fanden Begrüßungen statt durch Stabschultheiß Volk, Oberamtmann Ingefinger, Schuhmacher-Berlin vom Gesamtverband der Gewerbevereine und weiteren Vertretern der Gewerbevereine. Jäger-Stuttgart sprach über die Wirtschaftsfrage Deutschlands nach dem Friedensschluß. In einer Entschließung wird gesagt: Die Landesversammlung der hiesigen Gewerbevereine Württembergs fordert von ihren Mitgliedern, mitzuhelfen und alles zu tun, um die Erfüllung der angenommenen feindlichen Bedingungen zu erleichtern. Jede entgegenhandelnde Aktion bedeutet eine Schädigung des Volksinteresses. An Stelle der rein kapitalistischen Wirtschaftsordnung muß eine demokratische Wirtschaftsverfassung er-

Aushebung

Berlin, 19. Mai. Die Reichsbank im Aufhänge der Lichtberg-Gelbfabrikanten in Breslau, Verhaftung von fünf Könnel Quellen für den nationalsozialistischen Verstoß auf die

Die Volksabstimmung in Polen nicht erfüllt. Tutsch ingenieur, um die Polen und Frankreich hat er über Oberschlesien den Bevölkerung mühen Leben zu teilen. Wohltaucht. Wohl hat das den bereits in die Hand gebrachte und in Ober den. Die Banken sowie hände heimatreuer Ober hofenpöllern, Stuttgart, men Spenden entgegen.

Rumänien

N.A. In der rumänischen April fürmisch. Ezene koprogenigen Sanktions-G hru brauchte Bedenken zu hien die Taren verteuert nies das zurück, da der G geordnete Grigorovici ga Desterreichs und Deutschland rumänischer Kultur und des rgen Heidenrichen wurde Stimmen angenommen. M. N. Eine mehrfache 1. April in Siebenbürgen, schen Sprache Siebenbürgen einer geheimnisvollen Min vom Brutto-Neingeholm Sprache, also von Konz Steuer von 12 Prozent. In der deutsche Abgeordnete I intervenierte dann noch p sione Rünfte, der sich zur Perialverordnung bereit er 1. April wieder außer Kraft stehende rumänische Staat

Die Verteilung der

Der aus Vertretern der geachtet Glodenauswurf von darin, die bei Abschluß des henden Gloden den urisp zustellen waren, wieder zu

Der Ran

Erzählung. An dem oberen Tische Marceline und ihre Zofe auf einen Stuhl neben und ihre langen bis zum Saftsch und ein silberne dem Tisch, während ihre hielt, in dem sie sich besch hielt wieder zu glättfaste ihr mit Haarnadelst, denn der Chignon ge zehnten Jahrhunderts, w fm hingen lange Locken Haars, wie es ganz paß dem Gesicht, den feingefä und den schmalgelächlichen Brauen durch die I wellen ein wenig stehend well, geschnitten wie nach die Winkel waren stark z reizende Kunde einen Färie oder Berachtung m ficht nicht anziehender m geachtet, unfrisch, fatigui ges, von den Wüthen der konnte kaum sechs- oder

An dem zweiten Tische spanien Besäfler mit Sie hatten ihre S

Vermischtes.

Aushebung von Falschgeldfabriken.

Berlin, 19. Mai. Die Ermittlungen der Falschgeldabteilung der Reichsbank im Anschluß an die Aushebung der Sydow'schen Manufaktur in Lichtenberg haben zur Aushebung von drei Falschgeldfabriken in Breslau, Hannover und Wiesbaden und zur Verhaftung von fünf Falschmünzern geführt. Damit scheinen die Quellen für den Handel mit falschen polnischen Tausendmarkstücken verstopft zu sein.

Oberschlesien-Hilfe.

Die Volksabstimmung in Oberschlesien hat die Hoffnung der Polen nicht erfüllt. Zum dritten Male hat Korsanty ein neues Plebiszint in der Provinz durchgeführt. Die Polen sind in der Provinz zur Ausübung der Wahlberechtigung gezwungen worden. Die Wahlberechtigung ist aber nur für die Wahl der Abgeordneten der Provinzialversammlung vorgesehen. Die Polen sind in der Provinz zur Ausübung der Wahlberechtigung gezwungen worden. Die Wahlberechtigung ist aber nur für die Wahl der Abgeordneten der Provinzialversammlung vorgesehen.

Rumänien deutschfeindliche Politik.

Bukarest, 19. Mai. In der rumänischen Kammer ereigneten sich am 18. April furchtbare Szenen. Es stand der Gesetzentwurf über die Einhebung der rumänischen Steuern auf der Tagesordnung. Oberst Jecu brachte Bedenken vor, die rumänische Lebenshaltung werde durch die Steuern verheert werden. Abgeordneter Constantinescu wies das zurück, da der Gesetzentwurf freien Spielraum lasse. Abgeordneter Grigoriuc gab einen Überblick über die Geschichte der rumänischen Steuern und forderte eine Hand-in-Hand-Gehens des rumänischen mit dem deutschen Volke in wirtschaftlicher Hinsicht. Als man während seiner Rede rief „es lebe Frankreich“, antwortete er mit einem „es lebe Deutschland“. Ein gewaltiger Tumult und Lärm entstand. Von allen Seiten rief man: „Schande, Schande, hinaus mit dem Verräter“. Auf Aufforderung des Präsidenten erklärte der Redner seinen Austritt, er habe das aus der Revolution hervorgegangene arbeitsame deutsche Volk leben lassen wollen. Darauf kam Lafe Jurescu, von dem man ja schließlich nichts Besseres erwarten kann, und jammerte, der Austritt habe die ganze rumänische Nation beleidigt, das heutige Deutschland unterscheide sich nicht von dem Kaiser Wilhelm, misachte die heiligen Rechte der Menschheit, sei von dämonischem Geiste erfüllt. Ein Zusammengehen von Deutschen und Rumänen sei unmöglich und deshalb müsse Rumänien mit Frankreich gehen. Die Deutschen seien diesem jeglicher rumänischer Kultur und des rumänischen Volkes. Nach diesem traurigen Selbstmord wurde der Gesetzentwurf mit allen gegen neun Stimmen angenommen.

Die neue mecklenburgische Ministerialverordnung war seit dem 1. April in Siebenbürgen, diesem Teile Rumänien mit der deutschen Sprache Siebenbürger Sachsen in Kraft getreten. Auf Grund einer geheimnisvollen Ministerial-Verordnung 3226/1919 erhob man vom Brutto-Neigeinn aller Veranstaltungen in fremder Sprache, also von Konzerten, Opern, Operetten, eine besondere Steuer von 12 Prozent. In seiner Kammerrede vom 11. April kam der deutsche Abgeordnete Dr. Noth auf diese Dinge zu sprechen und intervenierte dann noch persönlich beim Minister für Kultur und schöne Künste, der sich zur sofortigen Herausgabe einer neuen Ministerialverordnung bereit erklärte, die die „neue“ Verordnung vom 1. April wieder außer Kraft setzte. Wogu aber brauchte sich der aufstrebende rumänische Staat damit zu blamieren?

Die Verteilung des übrigen Glockenmaterials.

Der aus Vertretern der Regierungen und der Kirchen zusammengeleitete Glockenauswahlschuss hat nun seine Arbeit beendet. Sie bestand darin, die bei Abschluß des Waffenstillstands noch unzerstörten vorhandenen Glocken den ursprünglichen Eigentümern, soweit diese festzustellen waren, wieder zurückzuliefern; ferner darin, das noch vor-

handene zerstörte Glockenmaterial, sowie die ganzen Glocken, deren frühere Eigentümer nicht mehr aufzufinden waren, an die Länder gerecht zu verteilen. Dieser Weg, das Material zunächst an die Landesregierungen auszuliefern, die dann weiter die Verteilung an die einzelnen Kirchengemeinschaften vorzunehmen haben, ist schließlich als der zweckmäßigste erkannt worden. Als Maßstab für die Verteilung diente natürlich das Gesamtgewicht der ein- von den Ländern abgelieferten Glocken. Württemberg, das 946 831 Kilo abgeliefert hat, erhält jetzt 11 075 Kilo Bronze und 44 300 Kilo Kupfer zurück und zwar zu dem Preis, zu dem während des Krieges die Abgabe erfolgt ist, mit einem kleinen Zuschlag.

Berliner Ehescheidungsstatistik.

Ein trauriges Bild in die stillosen Zustände weiter deutscher Volkskreise gewährt eine in Berliner Blättern mitgeteilte Statistik über die starke Zunahme der Ehescheidungen in Berlin während der letzten Jahre. Im Stadtkreis Berlin wurden 1910 1967 Ehen geschieden, 1916 waren es 1185, 1919 aber schon 2269 und seitdem haben sich die Verhältnisse immer mehr verschlechtert. Allein das Landgericht Berlin I, das allerdings für den größten Teil des Stadtbezirks zuständig ist, trennte im Jahre 1920 nicht weniger als 3149 Ehen. Die Zahl der Ehescheidungen macht ungefähre 12 Prozent der Eheschließungen aus. Im engeren Berlin werden, so darf man annehmen, täglich 10 Ehen geschieden. Das starke Anwachsen der Ehescheidungsprozesse hat bereits die Einrichtung besonderer Ehescheidungskammern erforderlich gemacht. Der weitaus häufigste Grund der Ehescheidungen ist Ehebruch. Die Verhältnisse im Kriegs- und Nachkriegsdeutschland sind eine besondere Rolle, aber auch wirtschaftliche Angelegenheiten und die meist in jungem Alter geschlossenen Kriegstraungen. In der Mehrzahl der Fälle wird aber bezeichnenderweise nicht der Mann, sondern die Frau als der schuldige Teil befunden, wie denn überhaupt nach der Feststellung des Vorsitzenden einer Ehescheidungskammer „bei vielen Frauen oft ein erschreckender Mangel an sittlichen Hemmungen, Hang zu Vergnügungen und Luxusbedürfnis zu Tage tritt“. Die Hälfte aller zur Scheidung kommenden Ehen sind kinderlos.

Großfunkverkehr.

Der deutsche Funkverkehr mit dem Auslande hat sich im Kalenderjahr 1920 sehr erfreulich entwickelt. Die Großfunkstelle Auenberg besorgte neben der Verbreitung des Europa- und des Uebersee-Pressdienstes in der Hauptsache den allgemeinen Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika und darüber hinaus. Als Gegenfunkstellen dienten in Nordamerika die Stationen Annapolis und Marion. Es wurden monatlich rund 9370 Telegramme mit 205 770 Wörtern gegen rund 5000 Telegramme mit 120 000 Wörtern im Vorjahre ausgetauscht. Die Großfunkstelle Gildesloh vermittelte den funktelegraphischen Verkehr mit Spanien; als Gegenfunkstellen auf spanischer Seite dienten die Funkstationen Kranjuz und Carabanchel; zu Ende des Jahres wurden auch Versuche mit der Funkstation Barcelona angestellt. Es wurden monatlich rund 9500 Telegramme mit 162 000 Wörtern gegen rund 3000 Telegramme mit 74 800 Wörtern im Vorjahre befördert.

Alte deutsche Blumennamen.

In einem Aufsatz über „Wilde Blumen“ im Aprilheft des „Schwäbischen Bundes“ kommt Forstmeister Otto Jecht-Leinach auch auf die beschämende Tatsache zu sprechen, daß der Deutsche eine heimische Pflanze, die seit alters in unseren Wäldern und Fluren vorkommt, erst dann auch im Garten anerkennt, wenn sie unter fremder Aufmachung, mit einem ausländisch klingenden Namen erscheint: „So war es mit dem Stiefmütterchen, dessen Gärtnereiname Pensee zum Glück wieder außer Mode kommt. Und so taucht neuerdings die gute alte Schlute oder Judenkirchse in den Verzeichnissen der Gärtnereien als Lampionpflanze auf. Und daß aus der ehelichen Schlüsselblume, dem Himmels Schlüssel (gib't's denn einen schönern Namen?) im Garten eine „Prinzel“, aus der Ilge (Schwertlilie) eine „Iris“, aus dem Schwertel eine „Gladiole“ geworden, erscheint doch zum mindesten höchst überflüssig. Aber der Gärtner zuckt mißbillig und überlegen die Achseln, wenn man ihn nach Glockenblumen oder Heidekraut fragt, die er vornehm „Campanula“ und „Erica“ nennt, in der Regel mit unrichtiger Be-

zeichnung der Silben. Ein Wunder fast, daß Schneeglöckchen und Maiblume bis heute noch ihren ehelichen Namen haben behalten dürfen. Lassen wir doch im gewöhnlichen Sprachgebrauch die lateinischen Gattungsnamen als Notbehelf für solche Pflanzen, die aus fernen Ländern zu uns kommen, und für die sich noch kein brauchbarer deutscher Name gefunden hat! Es sind deren wahrlich mehr als genug, und es wäre sehr viel verdienstlicher, für diese — es sind herrliche und wirklich einbürgerungswürdige Arten darunter — eine gute neue Bezeichnung zu suchen, als unsere alten heimischen Blumennamen großstädtischer Gelehrtserei zuliebe aufzugeben. Unsere Großeltern haben stets den in ihren besonderen Schutz aufgenommenen wilden Blumen ihren Namen bewahrt und haben es auch verstanden, für Fremdlinge überaus treffende Bezeichnungen zu finden, es sei nur an Ringelblume und Löwenmaul, an Grottel im Busch, brennende Liebe, stinkende Johannis, fliegendes Herz erinnert, sind das nicht unübertreffliche Vorbilder?“

Wunder!

„Ich glaub nicht an Wunder!“ sagte ein Bürger von Bingen zu einem anderen, „es sei denn, daß ich erlebte und unser Herrgott etwa die Reparationskosten herunterregnen ließe!“ — „Das braucht er nicht“, sprach sein Freund, der frommen Herzens war, „denn wir verdienen nicht, so wohlfeil davonzukommen und würden durch solche Hilfe nur in mancherlei Schlimmem bestärkt. Wir sind nicht rein genug für das Wunder. Doch gab und gibt es Wunder, verbrieft und beglaubigt, und gerade wir am Rhein haben Beispiele dafür. So ich dich an das Mäuse-Wunder erinnern, das einst hier sich ereignete? Die kleinen Mägen vermehrten sich anno domini — ich weiß das Jahr nicht mehr — ins Ungeheuerliche und knabberten die halbe Stadt kurz und klein. Kein Mittel half, nicht Import von Käsen, nicht vergiftetes Brot. Wenn hundert verreckten, kroch ein Nachwuchs von Tausend junger Mäusen aus allen Ritzen. Die Bürger hatten bei Tag und Nacht nimmer Ruh, auf jeden Frauenschritt folgte ein Getöse. Da geschah es, daß einer Jungfrau, die im Ruhe besonderer Frömmigkeit stand, die Mutter des Heilands im Traume erschien und ihr gebot, zu ihren Ehren eine silberne Maus zu opfern. Mit reinem Herzen und gläubig dargebracht, werde die Silbermaus ein Wunder wirken. Die Jungfrau schritt zu einem Silberschmied und ließ die Maus, genau nach Größe und Art einer der schrecklich Lebendigen, anfertigen. Dann ging sie in die Kirche und legte die Maus mit innigem Gebet auf den Altar der heiligen Jungfrau. Und siehe: Am nächsten Tage hub ein Mäuse-Auszug an, Millionen und Abermillionen Langschwänzchen schlüpfen aus den Häusern, aus den Kellerlöchern, turnten von Dachspeichern herunter, sammelten sich auf den Straßen, zogen, ein ungeheurer Heerbann, zum Rhein, sprangen mit Grazie in die Fluten und erloschen, ohne einen Pips zu tun. Nicht eine Maus in Bingen, die an diesem Tage nicht Selbstmord begangen hätte! Die Menschen aber atmeten auf, priesen die heilige Jungfrau und grüßten das begnadete Fräulein durch tiefe Verneigung!“ — „O, daß ich das glauben könnte“, erwiderte der Hörer. „Dann würde ich empfehlen, heute noch Umsehau zu halten nach einem frommen Mädchen, deren es gewiß noch etliche in Bingen gibt. Vielleicht erscheint ihr Maria im Traum und fordert, daß sie einen silbernen Franzosen stifte!“ (Frankf. Zeitung.)

Die bösen Fremdwörter.

Auf dem Andreasplatz in Höchst, so schreibt das dortige „Kreisblatt“, steht seit einiger Zeit ein nettes, kleines Häusel. Das hat zwei Eingangstüren; über der einen steht geschrieben: „Frau Müller“, während über der anderen zu lesen ist: „Transformatormator“. An dieser letzteren, verschlossenen Tür rüttelte vor einigen Tagen eine ältere Frau fest, aber vergeblich, bis ein Nachbar zu ihr trat und sagte, indem er auf die Aufschrift wies: „Gell, Fräulein, Ihr könnt nit lese?“ — „Ei, jo, ich kann lese, aber ich will eich emol do einmal!“ — „Ei do guck doch, was do geschriebet steht: Transformator! Ihr seid irr!“ — „Des is mer ganz egal, was do steht, die Dieb muß uff sein, sonst hult eich auff eier ganz Französisch un Marregauisch! Habter do drinne deitsch schreibe könne, no tonnter'sch aach do hived! Aber uff eich aach t je h, sonst —“ Der Nachbar machte, daß er davonkam.

Der Kampf im Speffart.

Erzählung von Levin Schilling.

An dem oberen Tisch saßen zwei weibliche Wesen, Frau Marcelline und ihre Jose. Frau Marcelline hatte ihren Hut auf einen Stuhl neben sich geworfen und darüber ihre Fächer und ihre langen bis zum Ellenbogen reichenden Handschuhe; das Gesicht und ein silbernes Rechenbüchchen lagen neben ihr auf dem Tisch, während ihre beringte Hand einen kleinen Spiegel hielt, in dem sie sich beschaute, um den in Verwirrung geratenen Scheitel wieder zu glätten. Hinter ihr stand die Jose und hatte ihr mit Daarnadeln den losgegangenen Chignon wieder fest, denn der Chignon gehörte zur Tracht der Damen des achtzehnten Jahrhunderts, wie er es heute tut. Von ihren Schläfen hingen lange Locken nieder, dunkeln, fast blau-schwarzen Haars, wie es ganz paßte zu dem schönen und zugleich pittoresken Gesicht, den feingliedrigen, ein wenig scharfen Zügen, und den schmalgeschlittenen Augen, die unter schwarzen beweglichen Brauen durch die langen Wimpern der Lider feurige, zuweilen ein wenig stechende Blitze schossen. Ihr Mund war rot, wohl, geschliffen wie nach dem Muster vom Bogen Amors, nur die Lippen waren stark genug nach unten gezogen, um diesem reizenden Munde einen gewissen Ausdruck von Hochmut oder Härte oder Verachtung zu geben, der Frau Marcellines Gesicht nicht angehend machte. Ihr Teint war ein wenig abgebläut, unfrisch, fatiguiert, vielleicht nur vom Staub des Weges, von dem Mühen der Reise und nicht von den Jahren — sie konnte kaum sechs- oder siebenundzwanzig Jahre zählen.

An dem zweiten Tisch weiter unten in dem Raum saß der Kapitän Desallier mit seinem alten Crognard von Wachtmeister. Sie hatten ihre Säbel in den sehr glanzlos gewordenen Wandscheiden und schloß mit den grünen Federbüscheln auf

den Tisch geworfen und die roten Kevers ihrer grünen Uniform aufgeschleppt; so waren sie eifrig damit beschäftigt, den Erfrischungen zuzusprechen, welche die Beschießerin ihnen auftrag, wobei der Wachtmeister seinen Vorgesetzten durch die Späße unterhielt, die er nicht müde wurde über die seltsame und, wie er es nannte, aufregende Figur des am Ofen lehrenden Leutnants außer Dienst und gestrengen Herrn Schöpfers zu machen.

„Welch ein Biedermann!“ hatte er eben lachend gerufen. „Er sieht aus wie aus Pappdeckel geschnitten, um im Marionettentheater den grausamen Feldherrn Ahtoppel vorzustellen!“ „Und das hält sich für einen Soldaten!“ sagte der Kapitän lächelnd.

„Sagen Sie mir, mein Kapitän“, fragte der Wachtmeister, „ist je eine ganze Armee solcher mörderischer Kerle ins Feld gerückt?“

„Eine Armee? Nun sicherlich, die Reichsarmee! Diese kleinen deutschen Tyannen brachten immerhin einige Regimenter zusammen. Der eine von ihnen lieferte dies, der andere das; der eine gab für die Kompagnie einige arme Hungerleider her, der zweite den Hauptmann und der dritte die Trommel, den Tambour und die Kochtöpfe. Eine freie Reichsstadt musterte ein halbes Duzend Reiter, eine Abtissin besorgte den Kornett und ein dritter Souverän lieferte das Sattelwerk und Riemenzeug — fragen Sie die rote Bogelshenke dort, und er wird Ihnen sagen, daß ihm zu seiner Ausrüstung ein armes Gräfflein den roten Rock und ein Nonnenkloster die schwarze Hose mit den Gamaschen geliefert hat.“

„Nun, welche Schmach für ein großes Land, ein großes Volk“, antwortete lachend der Wachtmeister. „Aber wenn dem so ist, weshalb haben denn nicht die armen Deutschen gegen solche Wirtschaft die Revolution gemacht? Was haben wir, die

wir doch lange nicht so schlecht daran waren, die Mühe zu übernehmen brauchen, mit dem Revolutionieren anzufangen?“

„Ja, sehen Sie, Lepelletier, das ist jaft so zugegangen wie bei einem Hauseinsturz mit einem Haufen armer Teufel von Arbeitern, die unter Schutt, Trümmer und Gerümpel vergraben liegen. Da machen sich die am ersten frei, die noch am wenigsten tief darunterliegen und noch einen Arm oder ein Bein regen können. Die andern vermögen es nicht. Das Gerümpel und der Schutt, begreifen Sie, ist die alte Ordnung der Dinge du bon vieux temps. Wenn wir zuerst uns daraus gerettet haben — aber was zum Teufel ist das, wer führt uns diese Osterreicher hierher?“

Bei diesem Ausruf, bei dem Kapitän Desallier betroffen in die Höhe fuhr, wandte der Wachtmeister seinen Kopf und ließ aus Überraschung das Glas feurigen Kalinuths, den Frau Astra in einer Bodenseniellflasche aufgeschüttet und welches er eben zum Munde führen wollte, beinahe fallen.

Eben war Benedicte und die zwei österreichischen Stabs-offiziere in den Raum eingetreten.

Ein Blick auf die Franzosen, ein zweiter durch die Fenster der Halle, vor denen man den ganzen Schwarm der Chasseurs sah auf dem Hofe herumtreiben sah, hatte aber auch den Osterreichern im selben Moment klar gemacht, daß sie in den Händen des Feindes waren, mitten unter eine französische Abteilung geföhrt.

„Gott steh' uns bei!“ rief zurückfahrend der ältere der beiden aus. „Wohin hat dies Geschöpf uns gebracht?“

Seine Hand fuhr an den Säbelloch und entblöhte halb die Ringe.

„Ruhig, Estarra!, bleiben wir ruhig“, mahnte der Jüngere flüsternd.

(Fortsetzung folgt.)

Macht werden. Den Oberschlesem wurden Gewerkevereinsgründer entfallen. Bezirksleiter Fuchs-Stuttgart erstattete, den Geschäftsbericht, Bezirksleiter Barnholt leitete die Verhandlungen.

Simonsheim, 20. Mai. Gestern nachmittag zwischen 12 und 1 Uhr ging ein heftiges Hagelwetter über unsere Gemarkung. Die etwa Ackerbohlen großen Hagelkörner gingen 10 Minuten lang vom Sturm gereißt nieder, daß die Felder vollständig weiß überfät wurden. Das Thermometer zeigte vor dem Wetter an warmen Plätzen 32 Grad und sank bis auf 9 Grad. Es ist noch nicht zu übersehen, welcher Schaden angerichtet wurde; jedenfalls aber wurde die Winterjaat und vor allem das Obst ganz empfindlich mitemgenommen. Ein warmer, durchgehender Regen, dessen wir sehr benötigen, könnte übrigens an den Saattrüchten wieder vieles gut machen.

(ZG.) Freudenstadt, 20. Mai. Dieser Tage machte ein hiesiger Bürger eine Waldwanderung nach dem Kniesib. Hierbei wollte er Blumen pflücken. Plötzlich schnellte eine Kreuzotter in die Höhe und biß den Wanderer in das rechte Handgelenk. Nach entflohen begab sich der Gebiessene H. „Greizer“ auf dem nächsten Wege zum Arzt nach Baiersbrunn. Auf diese Weise konnte der Arm gerettet werden, der schon in großer Gefahr war.

(ZG.) Stuttgart, 18. Mai. Der Bürgerverein der unteren Stadt und der Vorstadt Berg erläßt einen Aufruf zur Mitarbeit an der Ausgestaltung der Landeshauptstadt zur Mineralbäderstadt. In einem Aufruf wird an die Mineralquellen in Berg und Cannstatt, an die Schwefelquellen in den unteren Anlagen, an die herrlichen Parkanlagen der Villa Berg, des Rosenfels und der Wilhelmia, die in unmittelbarer Nähe der Mineralquellen liegen, erinnert. Der Plan geht dahin, die Mineralquellen in Berg in den Mittelpunkt einer baulichen Ausgestaltung zu stellen und die genannten ausgedehnten Parkanlagen als Erholungsstätten auszubauen. Das heute brach liegende Gelände der ehemaligen Kuhn'schen Maschinenfabrik, sowie Teile der von der Straßenbahn benutzten Plätze sollten als Baugebiete für Unternehmlichkeiten erworben werden.

(ZG.) Ludwigsburg, 19. Mai. Die Stadtverwaltung hat mit der Reichsvermögensverwaltung einen Mietvertrag abgeschlossen, wonach Räume in der Kanzleikaserne für die kath. Volksschule und die landwirtschaftliche Winterschule um jährlich 5200 M. Miete an die Stadt abgetreten werden.

Die 42. Vollversammlung der Handwerkskammer Neutlingen

Hat unter dem Vorsitz des Schreinermeisters Volkmer-Notenburg letzten Mittwoch im großen Rathaussaal in Neutlingen stattgefunden. Die Arbeitnehmer des Handwerks waren durch den Gesellensauschuss vertreten. Tags zuvor fand die Einführung der neugewählten Kammermitglieder, sowie Zuwahl von 4 weiteren Mitgliedern und 2 Ergänzmännern statt.

Zugewählt wurden die Herren Fritz Teufel, Bäckermeister in Tullingen, Albert Mayer, Konditormeister in Spaichingen, Fritz Beck, Metallgießermeister in Ebinger, Gustav Fischer, Malermeister in Schramberg, und als Ergänzmänner Metzgermeister Karl Waide-Tübingen und Buchdruckermeister Karl Henzler-Würtlingen.

Den Tätigkeitsbericht erstattete Syndikus Hermann. Der Prozeß, den man dem deutschen Volke seit dem Zusammenbruch im November 1918 mache, sei soweit gebienden, daß unsere Feinde glauben, uns alles bieten zu können und zu dürfen und unter dem Druck der Bajonette von uns Unmögliches zu verlangen. Wenn der Reichstag sich für die Annahme des Ultimatus entschieden habe, so wöllen wir als anständige Menschen uns darüber klar sein, wie schwer dem Einen das Ja und dem Andern das Nein geworden sei. Wir können nur wünschen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß uns unsere Arbeit gelingen möge, das zu leisten, was man von uns verlange. Alle diese Vorgänge werden natürlich auch von außer-

ordentlicher Nachwirkung und von den schwersten Folgen für das selbständige Handwerk begleitet sein, denn gerade das Handwerk als Träger der Warenversorgung zu einem großen Teil des Binnenmarktes werde in besonders hohem Maße getroffen werden und das Handwerk werde deshalb gezwungen sein, neue Arbeitsgebiete zu erschließen. Er denke dabei besonders daran, daß beim Wiederaufbau von Ausland, überhaupt des gesamten Südoftens versucht werden müsse, mit den großen Handels- und Industrie-Organisationen das Handwerk mit in diese Versorgung einzuschalten. Hoffentlich werde es sich auch ermöglichen lassen, die angebahnten Verhandlungen hinsichtlich einer Beteiligung des südd. Bauwerkes am Wiederaufbau Nordfrankreichs zu einem guten Abluß zu bringen. Auf jeden Fall müsse alles versucht werden, um dem Handwerk Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Das werde zum Teil nach Außen, zum Teil auch nach Innen möglich sein, wenn man sich ernstlich anschide, auf dem Gebiete der Bauwirtschaft andere Wege zu gehen, als man feither gegangen ist. Der privaten Initiative müsse wieder mehr Spielraum gelassen werden. Durch behördliche Maßnahmen lasse sich die Wohnraumnot nicht beheben, es werde auch der Bauparkt nicht belebt, sondern durch Maßnahmen, die der Notlage eines großen Teils unseres Volkes Rechnung tragen, die aber andererseits der wirtschaftlichen Entwicklung weitere Möglichkeit lassen. Reich, Länder und Gemeinden werden mehr oder weniger auf diesen Gebieten am Ende ihrer Kunst angelangt sein, denn ständig mit Milliarden Zuschüssen zu arbeiten, werde auch bei uns in Deutschland nicht möglich sein, auch angesichts der kommenden Finanzkontrolle durch die alliierten Mächte. Eines könne uns Mut für die Zukunft verleihen: Einmal der eigene Glaube an uns selbst und andererseits das gewaltige Vertrauen, das unsere feitherigen Feinde von unserer wirtschaftlichen Kraft haben. Die gefühlige Vertretung des Handwerkerstandes habe alle Ursache, ihren Berufsgenossen den Glauben an diese Zukunft zu stärken und den Kopf nicht hängen zu lassen.

Seit der letzten Vollversammlung im November v. Js. hat die Geschäftsstelle eine außerordentliche umfangreiche Tätigkeit zu entfalten gehabt. Nicht weniger als 2358 Ein- und Ausgänge sind während dieser Zeit zu verzeichnen. Neben der Erledigung dieses gewaltigen Schriftwechsels, der Aufsichtserteilung auf den verschiedenen Gebieten war es ganz besonders die Verwaltungstätigkeit, welche die Kammer in hohem Maße in Anspruch nahm. Am Schluß seines Berichts brachte Syndikus Hermann den Wunsch zum Ausdruck, nachdem er gerade vor 10 Jahren die Geschäftsführung übernommen habe und nunmehr bei der Spigenvertretung des Deutschen Handwerks in Berlin die Interessen des gesamten deutschen Handwerks wahrzunehmen habe, die Vertreter der Kammer Neutlingen mögen die eine Überzeugung behalten, daß er auch in seinem neuen Amt bestrebt sein werde, nicht nur alles zu tun für das deutsche Handwerk, was irgendwie möglich ist, sondern, daß er auch dabei stets daran denken werde, was er den Mitgliedern der Kammer Neutlingen gegenüber schuldig sei. Vorsitzender Volkmer dankt dem Geschäftsführer für seine 10jährige erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Kammer und schließt sich dem von Herrn Präsident Jeske vom Landesgewerbeamt eingegangenen Glückwunschschreiben an.

Der 2. Vorsitzende der Handwerkskammer Neutlingen, Landtagsabgeordneter Henne-Tübingen, berichtet zu der kommenden Verfügung über die Vergabung öffentlicher Arbeiten. Die Demobilisierungsverordnung vom 17. Januar 1919 werde wohl in allernächster Zeit durch eine neue Verfügung der zuständigen Ministerien ersetzt werden. Grundsätzlich sei zu verlangen, daß an dem Grundfuß festgehalten werde, daß handwerksmäßig herzustellende Arbeiten zu einem angemessenen Preis zu vergeben sind. Die Festsetzung des angemessenen Preises müsse in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Vertretern des Handwerks erfolgen. Besonders notwendig sei, daß auch für die Reichsbehörden, Post und Eisenbahnen dieselben Vergabungs-

Bestimmungen festgelegt werden, damit nicht in Württemberg nach dreierlei Gesichtspunkten öffentliche Arbeiten vergeben werden. Den Bericht über die Schaffung einer eigenen Zeitung durch die vier württ. Handwerkskammern erstattet Sekretär Eberhardt, der darauf hinweist, daß es im Interesse einer lebendigen Führungsnahme zwischen den Kammern und den Handwerksmeistern absolut notwendig sei, eine eigene Zeitung herauszugeben. Die notwendige Aufklärung auf allen möglichen Gebieten könne nur durch ein eigenes Organ erfolgen. Die Vollversammlung stimmte den vorgetragenen Ausführungen einmütlich zu.

Zur Schaffung eines Reichshandwerkerzeitschreibes sprach Syndikus Hermann aus, daß durch dieses Gebeh die Förderung verwirklicht werde, den Handwerkerstand als einen in sich geschlossenen Berufsstand im Wirtschaftsleben herauszuheben. Verwirklicht werde der Wunsch, einheitliche Organisationen für alle Angehörigen des Handwerkerstandes zu errichten. Lehrlingshöchststahlbestimmungen wurden für das Damenschneiderinnengewerbe aufgestellt. Im Friseurgewerbe ist dem Antrag um weitere Regelung der Lehrlingshöchststahlbestimmungen zugestimmt worden.

Endlich ist gewünscht worden, daß die schon im November v. Js. aufgestellten Entschädigungsätze für Lehrlinge vom Arbeitsministerium nunmehr genehmigt werden mögen. In der anschließenden nicht öffentlichen Sitzung wurden in den Vorstand der Kammer gewählt: die Herren Flachenerobermeister Otto Henne-Tübingen, Malermeister Karl Häfner-Neutlingen und Bäckermeister Fritz Teufel-Tullingen. In die Mitgliederversammlung der Wirtschaftsstelle wurden gewählt: Gipfermeister Hermann Schwaiger-Würtlingen und Schmiedemeister Fr. Ehrenfried-Neutlingen. Der vorgelegte Haushaltsplan für 1921 wurde genehmigt. Zum Stellvertreter des nach Berlin beurlaubten Syndikus Hermann wird Sekretär Eberhardt bestellt. Der Antrag des Kammermitgliedes Schneidermeister Merkt-Spaichingen wegen Aufhebung der kleineren Oberämter ist dem Landtagsabgeordneten Henne zur Vertretung im Landtag überwiesen und dabei verlangt worden, daß für die Einzureteten, die in dieser Linie die Kreisregierung aufgehoben werden, damit die Bahn für eine neue Bezirks-einteilung frei werde.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Veröffentlichungen übernimmt die Geschäftsleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur Veröffentlichung der Mietpreistabelle.

Die in der gestrigen Nummer des „Calwer Tagblatts“ veröffentlichte Uebersicht der gegenwärtig in verschiedenen Städten und Landorten geltenden Mietpreise ist einseitig unklar. Die Zahlen sind allerdings das Ergebnis einer amtlichen Umfrage des hiesigen Stadtschultheißenamtes. Mehrere Antworten solcher Städte aber, deren Mietpreise niedriger sind als diejenigen, welche vor einigen Monaten in Calw zwischen Haus- und Grundbesitzerverein und Mieterverein vereinbart wurden, enthalten die behauptete Bemerkung: „Verhandlungen sind im Gange“, ein Beweis dafür, daß die dort feither üblichen Sätze ebenfalls als für zu niedrig gehalten wurden. Bezüglich einiger anderer der erwähnten Städte kann festgestellt werden, daß auch dort eine wesentliche Erhöhung der inzwischen als unzulänglich erkannten Mietpreise angestrebt wird. Solch Verschieben dieser richtigen Verhältnisse ausdrücklich darauf hinzuweisen wurde, eine bewußte Irreführung der hiesigen Einwohnerschaft. Im übrigen wurde zwischen den Vertretern des Haus- und Grundbesitzervereins und denjenigen des Mietervereins bei Beginn der neuerdings wieder aufgenommenen Verhandlungen wiederholt vereinbart, es solle, so lange diese schweben, keinerlei Stellungnahme dazu in der Presse genommen werden. Die Zahlen wurden daher vom Stadtschultheißenamt, noch vom Haus- und Grundbesitzerverein veröffentlicht. Ihre Preisgabe bedeutet einen Bruch der getroffenen Vereinbarung.
Kari Jäger.

Die städtische Fließbadeanstalt ist eröffnet.

Die Badezeiten sind folgendermaßen festgesetzt:
Für Frauen: Schwimmbad und Badesellen: Sonntag von 9-10 Uhr Vorm., Montag 4-5 Uhr Nachm., Dienstag und Freitag von 2-4 Uhr Nachm., Mittwoch und Donnerstag von 4-5 Uhr Nachm., Badesellen (Frauenabteilung) auch in der übrigen Zeit.
Neue Handelskule: Dienstag Nachm. von 4-6 Uhr, Mittwoch und Sonntag von 2-4 Uhr Nachm.
Für Herren: Die übrige Zeit.
Die Badezeiten gelten auch für das mit der Badeanstalt verbundene Luftbad.

Das städtische Fließbad darf nur nach Lösung einer Kontrollkarte benutzt werden. Dieselbe ist aufzubewahren und auf Verlangen vorzuzeigen.

Die Badepreise sind wie folgt festgesetzt:

1. Eine Badeselle, auch wenn dieselbe nur als Auskleideraum benützt wird 40 S.
2. Ein Schwimmbad (im Schwimmbrog und im Freien) Erwachsene 20 S.
Kinder bis zu 14 Jahren 10 S.
3. Mehrheitskarten (für Erwachsene) . . . 3 M. 60 S.
10 Bellenbäder 1 M. 60 S.
4. Wäsche: Für Benutzung einer Badeselle oder eines Handtuchs 30 S.

Das Baden im freien Fluß ist nur geübten Schwimmern gestattet. Nichtschwimmer sind auf die Benutzung der Badesellen und des Schwimmbrogs angewiesen. Für einen durch Unachtsamkeit dieser Vorschriften entstehenden Schaden kommt die Stadt nicht auf.

Das Baden außerhalb der festgesetzten Badezeiten in der Fließbadeanstalt, sowie das Mitbringen von Hunden, ist streng untersagt und wird bestraft. — Zur fleihigen Benutzung der Badeanstalt wird eingeladen.

Calw, den 19. Mai 1921.
Stadtschultheißenamt: Gü hner.

Bezirksbauamt Calw. Vergabung v. Bauarbeiten

Zur Erbauung eines neuen Schulhauses in Hebeszell sollen die

Grab-, Beton-, Maurer- und Steinhauerarbeiten

nach dem Einzelpreisverfahren vergeben werden. Pläne, Auszüge aus dem Kostenantrag und Bedingungen sind in der Zeit vom 23. bis 31. Mai beim Bezirksbauamt Calw, Bader-, zur Einsichtnahme aufgelegt.

In die Ueberschlagsauszüge, die zum Selbstkostenpreis abgegeben werden, sind die Einzelpreise einzusetzen und die Angebote verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis

1. Juni, nachmittags 3 Uhr postfrei einzureichen. Zu genanntem Zeitpunkt findet die Öffnung der Angebote statt, welcher die Bewerber anzuwohnen können.

Der Zuschlag erfolgt innerhalb 14 Tagen.
Calw, den 20. Mai 1921. Bezirksbauamt.

Ludwigsburger Beilbad.

Eröffnung am Mittwoch, den 1. Juni, morgens 7 Uhr.
An diesem Tage wird auch der Betrieb der Straßenbahn aufgenommen.

Freiwillige Feuermehr Calw. Hauptübung

Montag, den 23. Mai abends 6⁰⁰ Uhr.
Das Kommando: Georgii.

Bekanntmachung.

Nach Verteilung des Installationsrechts seitens des Gemeindevorstands „Elektrizitätswerk Talmach-Station“ empfehle ich mich zur

Anfertigung von Licht- und Kraftanlagen Installationen von landwirtschaftlichen und gewerblichen Anlagen sowie Reparaturen aller Art.

Lieferung von Motoren, Bügeleisen, Beleuchtungskörpern, Glühlampen, Heizplatten usw.

Die Anfertigung von Kostenvoranschlägen und Besuche werden kostenlos ausgeführt.

Adolf Braun, Installat.-Geschäft Calw
Biergasse 128
Telefon 29.

Schwarze Lederstiefe
Inhalt: Schlüssel, Geld, Visitenkarten (E. Baumann) u. a. Freitag abend

verloren

gegangen. Gegen höchste Belohnung abzugeben
Baderstraße 554.

30 Mark Belohnung

erhält der Finder meines flieh. Uhrarmbandes.

Das ich letzten Mittwoch auf dem Waldweg von Hebeszell über die Braderhöhe nach Hebeszell

verloren habe.

Die Uhr ist bei der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben gegen die ausgelegte Belohnung.

Auszufleihen

sind 8—10000 M. gegen 1. Sicherheit

Angebote unter E. N. 115 an die Gesch. ds. Bl. erbeten.

Kleider u. Weißzeug

werden pünktlich und angefertigt. Zu ersuchen der Geschäftsstelle ds.

Wenn nicht d
Einen und reich, ja i
ist so vor dem ersten
und sehen es nie. S
denken an ihre unfrucht
geschick in ihrem Weg gel
nigen Sorgenaker der U
Herrschaft wandeln.

Nicht auf Lichter und
Mond und Sonne, sonde
haben, die Gottes Ge

Wär nicht das
Die Sonne küm
Lag nicht in u
wie könnt uns

Dein Herz macht bei
Bis nach den vollen Sch

Wir sind einsame Wan
Frieden, wenn wir do
— die Hoffnung.

Ede Menschen tragen
füllen ihre Schalen an I
Seale bleibt den heiste

Wir fahren in Leicht
Zweifel weiß um eine
Glaube erschaut sich eine
trunkens Seele reitet, twen

Reich und Mhaunst fi
ber Seele. Du müßt die
bis sonst die schönste W

Weise Zurückhaltung
schlechten Menschenkenn

Wir sollten lernen, die
Angehenden zu erfassen.
für der Vorstand. Des S
wärmern.

Es ist besser, du spinnt
Gedanken, als daß du die

Die Mildest läßt die
arm und einsam sterben.
Bogen des Ruhms und
Kunst, von denen die
reden.

Selig sind die Herzen
umgürt.

Vom

1. Neben Tierarzt
Christ, bis dich Jesus u
Haupttafel: Komm,
des menschlichen Leben
Wo die Hülle eines 88

Der Jol
Berichtsverbandler und
Jahre 1697, den 31. Au
und im Jahr 1785, den
und einschlämerte in
großen Gerichtszug wie

Unausföchlich sei das
in den Herzen derer, d
Dieser Stein, welcher
noch am Leben sich bef
sei Zeuge hiewon.

2. Freund, Du siehest
barleit aufgerichtete be
geb. Weltlerin. Sie fi
den 10. April 1784 bes
krankheit mit Dank g
Ne wird ihr Endende
empfinden ihren Verlust
widerum zu sehen, die
Für diese Hoffnung unt
Grab, Handelsmann un
Christiana Martha Woh
3. Grab Schw
teuen Gattin und jüt



Sonntags-Beilage



Calw, den 21. Mai 1921.

Wenn nicht das Auge sonnenhaft . . .

Schon und reich, ja über die Wälder reich sind die Wiesen, wenn sie so vor dem ersten Schritt stehen. Doch gehen die meisten vorüber und sehen es nie. Sie haben das Herz voll Mitleid und denken an ihre unfruchtbaren Dinge. Da ist jedes Wunder ganz begreiflich in ihren Weg gestellt, und umsonst prangt neben ihrem steinigen Sorgenacker der liebliche Garten, in dem die Schekden in Herrlichkeit wandeln. H. Supper.

Nicht auf Dichter und Lampen kommt es an, und es liegt nicht an Mond und Sonne, sondern was nottut, ist, daß wir Augen haben, die Gottes Herrlichkeit sehen können. Lagerlöf.

War nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt es nie erblicken.
Lag nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken? Goethe.

Gedanken.

Von Franz Mahfle.

Dein Herz macht deinen Reichtum! Verabschiede die Gäfte, die dich nach den vollen Schalen auf dem Tische werfen.

Wir sind einsame Wanderer auf diesem Stern und brauchen einen Pfadfinder, wenn wir vor dem Ziel nicht kraftlos umsinken wollen: — die Hoffnung.

Edele Menschen tragen Durst nach den Quellen des Guten. Sie füllen ihre Schalen an heiligen Strömen; aber die Urquelle aller Ideale fließt den heißesten Sehnsüchten aller Gottsucher verborgen.

Wir fahren in leichten Schiffen über ein weites Meer. Der Zweifel weilt um eine dunkle Stelle nach sturmvollem Fahrt. Der Glaube erschaut sich eine Insel der Seligen, auf die er die licht-trunkene Seele rettet, wenn ein Sturm sein Schiff zerföhlet.

Weis und Mäßigkeit sind wuchernde Giftpflanzen im Heimgarten der Seele. Du mußt dir selbst ein treuer Gärtner sein; sie verschatten die sonst die schönsten Blumenbeete und ersticken sie schließlich.

Weise Zurückhaltung ist ein gutes Wetterzeichen. Sie wird von schlechten Menschenweibern leicht für Hohlheit gehalten.

Wir sollten lernen, die Grundwerte fremder Besucher in einigen Augenblicken zu erfassen. Das Vorzimmer, das jeder passieren muß, sei der Verstand. Des Herzens warmes Anpelllicht soll es durch-wärmen.

Es ist besser, du spinnst einsam an einem goldenen Netz erhabener Gedanken, als daß du dich in die Garne der Vogelsteller verstrickst.

Die Milweide läßt die Erdlinge des Geistes meistens barben und arm und einsam sterben. Die Nachfahren stellen ihnen den goldenen Wagen des Ruhms und geben ihnen Kängeln in den Tempeln der Kunst, von denen die großen Toten zu künftigen Geschlechtern reden.

Selig sind die Herzen, die der Frühling der Ewigleitssehnsucht umgrünt.

Vom Calwer Friedhof.

(Fortsetzung.)

1. Neben Tierarzt Kleinhub: Oben: Ruhe sanft in deiner Gruft, bis dich Jesus wider ruft.
Haupttafel: Komm, Sterblicher, betrachte die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens. Hier bei diesem Stein bedeckt die Erde die Hülle eines 88jährigen Greises, welcher war

Herr Johann Georg Hayd, Beil.
Gerichtsverwandter und vieljähriger Bürgermeister allhier. Im Jahre 1897, den 31. August, betrat er die Laufbahn dieser Welt und im Jahr 1785, den 31. Januar, endigte er seine Wallfahrt und entlichummerte in der gewiesenen Hoffnung, einst an dem großen Gerichtstag wieder verklärt aufzusteigen, in dem Herrn.
Selig

Unauslöschlich sei das Andenken eines Vatters und Großvatters in den Herzen derer, die bei seinem Tod und Grabe weinten. Dieser Stein, welcher aus Liebe und Dankbarkeit von einem noch am Leben sich befindenden Sohn- und Enkel errichtet wurde, sei Zeuge hievon.

2. Freund, Du siehst hier ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit aufgerichtet bei dem Grabe Frau Maria Christina geb. Bentlerin. Sie fing ihr Leben an den 9. Januar ? und den 10. April 1784 beschloß sie es nach langwierigen Leiden der Krankheit mit Dank gegen Gott und ach, zu frühe für uns. Nie wird ihr Andenken in unseren Herzen erlöschen. Wir empfinden ihren Verlust, und nichts als die Hoffnung, sie einst wiederum zu sehen, die treue Gattin und sorgfältige Mutter. Nur diese Hoffnung unterstützt uns: ihren Ehegatten Joh. Mich. Grab, Handelsmann und ihre Kinder: Adam Friedr. Grab und Christina Martha Wohnhähin.

3. (Grab Schwarzmann.) Dem Andenken einer treuen Gattin und zärtlichen Mutter Frau Justina Martha einer geborenen Bentlerin zu Herrenalb geb. den 6. Aug. 1716, gest. den 14. Juni 1783, errichtete dieses Denkmal der Liebe und Ehrfurcht ihr Eheherr Jakob Christof Wücher, Cammer-rath, Holzfactor geb. 11. Januar 1713 und ihre jetzt lebenden Kinder, Enkel und Urenkel Marie Sibylle, J. J. Zahn, Com. V. Ehefrau, Eva Sabina, Ernst Friedr. Wagners C. V. Ehefrau, Justina Friederike, Justina Martha, Georg Jakob, Sibylle Friederike, Johanna Martha, J. J. Schröder C. V. Ehefrau, Martha, Christof Friedrich, Maria Sibylla, Eberhardt Friedrich, Christiane Friederike.

Blaue Berge.

Der Schlehdorn blüht am Waldbesäum,
Ich geh' und steh' in halbem Traum.
Im Apfelbaum schon früh vor Tag
Hör' ich des Finken Jubelschlag:
„Zint-berli-zi-zi-zi-zi,
Weißt du — die blauen Berge!“
Mein Acker liegt im Sonnenschein,
Sein Gruß ist treu, sein Odem rein.
Ich geh' und steh' in halbem Traum,
Der Schlehdorn blüht am Waldbesäum!
„Zint-berli-zi-zi-zi-zi!“
Darf ich mein Antlitz heben? —
Die blauen Berge seh' ich gern,
Sie sind so hoch, sie stehn so fern!
Doch weiter noch mein Wünschlein steigt, —
Ob nicht mein Glück dahinter liegt?
„Zint-berli-zi-zi-zi-zi!“
Dein Glück, das läßt dich grüßen . . .“

Mittheilung: Huggenberger, ein Schweizer Bauer, der nicht nur den Pflug, sondern auch die Feder führt. (Aus „Die Stille der Felder.“. Verlag Staatsmann, Leipzig.)

Die Frühjahrsarbeit nach Spruch und Brauch im Volksleben.

Von Hans Reyhing.

Die wunderbare, alte Schöpfungsgeschichte, die uns annahet wie ein erstes Wort, ein erster Laut, der aus der Finsternis in das Licht hereingefallen ist, läßt den Menschen entfielen aus Erde, und seither ist die stille Lojung alles Menschenlebens geblieben: Aus Erde bist du geworden, zu Erde sollst du wieder werden. Und alles Leben, das um uns her ist, sehen wir entfielen dem Schoß der Erde, der Mutter Erde. Das verbindet uns innig mit ihr wie Kinder ihrer leibhaftigen Mutter, und wir hängen immer mit suchenden, prüfenden, oft bangen und oft frohen Blicken an dem, was dieser Erde entsproßt; denn sie ist unser Schicksal. Wenn sie nichts gibt, sind wir verloren. Und in stillen und nachdenklichen Stunden stehen wir in tiefer Ehrfurcht vor dem, wie nun das alles sproßt und wächst und blüht und reift — vor dem großen ewigen Rätsel und Wunder des Lebens, das uns der geschickteste Mensch nicht zu erklären vermag.

Mitten drin in diesem Wunder und Rätsel, in diesem Lebensgeheimnis — als Handlanger, Diener, Wärter und Pfleger der Natur steht der Bauer. Drohende Wolkenballen am Himmel droben, sengende, lebendolende Hitze, würgender, zerstörender Frost, alle die vielen Möglichkeiten, Fährnisse und Abte, die drin liegen im unbestimmbaren Spiel des Wetters, in dem die Naturkräfte und -mächte den tausendfachen wechselvollen Ausdruck ihres Geschickes zeigen, haben den Bauer still und ergeben gemacht diesem Unbegreiflichen, Unerforschlichen, aber doch Urmächtigen gegenüber. Es hat ihm ein Gefühl der Hilflosigkeit, der eigenen Unzulänglichkeit gegeben, daß er gehorcht hat auf die goldene Weisheit der Alten, ihre Erfahrungen und Lehren in Scherz und Ernst, und sie achtungsvoll weitergetragen hat von Geschlecht zu Geschlecht. Er ist nicht allein groß und wirkt das Welt nicht zu weit. Ein Dämpfer liegt auf allem Hoffen und Rechnen. „Unte zählt ma' z'ämme,“ heißt es vorsichtig und bedächtig bei ihm.

Es geht dem Frühjahre zu, die Heusäcke werden kleiner, und der Hunger der wachsenden Tiere größer. „Mau-an-au, toi' Heu und toi' Stroah“, schreien die Ratten, wenn sie durch die leeren Scheuern schleichen, und draußen singt der Fink: „Am fünf, sechs Bauern geh ich keinen Pfiff“. Der Bauer horcht und guckt in die langsam sich regende Natur hinaus. Im Hornung will er zwar lieber einen hungrigen Wolf als einen Mann im Hemde auf dem Felde arbeiten

sehen. Aber immerhin: „Im Februar muß die Lerch auf die Feld, mag's ihr lieb sein oder leid“, und „im März muß der Bauer im Feld rumsterzen“. Dazuhin weiß man von alters her: „Märzenstund, Aprileregen bringen im Maien großen Segen“. Jawohl, der Regen gehört her, denn „trockener April, nicht des Bauern Will“. Sogar schneien kann's noch. „Es ist kein April so gut, er schneit dem Bauern auf den Hut“. Und das tut gar nichts, denn „Worlenschnee düngel, Märzenschnee frißt“. (Man denke über diese Regeln nach, es ist was dran.) Immerhin im April muß die Saat ins Feld. Reich ist, wer eines hat. „E Acker und e Krut bedt alle Armut zu.“ Natürlich gibt es Unterschiede zwischen Acker und Acker. So ein „Hengst“ auf der „Schelmenegert“ ist nicht so viel wert, und erst, wenn einer Felsen hat wie hier und da ein Acker auf der Alb, „da hat der Teufel zu mittag gegessen und das Geschirr stehen lassen“. Die Acker sind die besten, wo man die Suppe schmalzen hört, d. h. die in der Nähe des Dorfes, wo sie seit alters am besten in der Pflanz sind. Und es ist auch richtig: „Mit einem nahen Acker und einer weiten Schwieger kommt man am besten aus“. Das Acker ist kein leichtes Geschäft, und es muß mit aller Sorgfalt geschehen. „Der Bauer soll ein großes Stück Brot nehmen und kleine Furchen“. Das ist uralte Weisheit. — Der Bauer darf nicht zu denen gehören, die „am liebsten der Arbeit zur Leich“ gingen, und von einem, der vom Frühjahr bis Herbst faulenz, sagt er mit bissigem Humor: „Dem tut die Arbeit nicht weh, er läßt sie das ganze Jahr liegen“. Er fährt auch nicht hinein wie die Kuh in die Milchsupp' und tut nichts Uebriees. „Wenn der Bauer nicht muß, regt er weder Hand noch Fuß“. Darin kommt zum Ausdruck, daß ihm von Natur viel aufgeladen ist und er von der Natur immer gezwungen wird zu arbeiten. Für alle Fälle gilt eben: „Ein Bauer, der nicht adert, und eine Henne, die nicht gackert, bleiben nicht lange auf dem Hof“. Ni der Acker herumgelaufen und ist man am Ackerende, so heißt's, man ist „an der Anwand“, ein tödliches Wort, das in unsere Schriftsprache herein sollte. Bei einem großen Geschäft kommt man „mit keinem Lieb“, an die Anwand“. Und wie oft im Leben „kommt man an keine Anwand“.

Zu dieser Weisheit der Alten kommt vielfach Glauben und Vertrauen zu dem über uns, das die unerforschlichen Mächte leitet, es ist Glaube an die Götter der Aftorden und christlicher Glaube, einander übergeflossen und von den Zeltten geändert und heil vielfach Überglaube genannt. Immer aber ist es der Ausdruck des Unzulänglichen im Menschen vor dem Urmächtigen im Leben der Natur.

Schon in den heiligen 12 Nächten, zwischen 25. Dezember und 6. Januar „loft“ man, wie das Wetter wird. In den heiligen 12 Nächten! Und die waren unseren Alten schon heilig, als sie noch den Boban anbeteten. Der weisheitsvolle Handlanger der Natur aber ist der Sämann. Es hat müssen so kommen, aber schad ist es doch, daß es Sämaschinen gibt; denn „dem dunklen Schoß der heiligen Erde vertraut der Landmann seine Saat“. Und das sollte nur von Hand geschehen. Nach allem Brauch und alter Weisheit ist es nicht gleichgültig, wenn man sät. Nicht säen soll man in der Karwoche, oder wenigstens nicht am Karfreitag, weil man da den Boden, in dem Christus lag, in Ruhe lassen soll. Es ist aber in verschiedenen Gegenden verschieden. In der Neuenburger Gegend soll man am Karfreitag Kartoffeln stecken. Sonst soll man Kartoffeln im Zeichen der Zwillinge stecken, daß sie gut ausgeben, oder in der Wage, daß sie viel wiegen! Ja, die Alten haben fleißig im Kalender studiert. Im März gesteckt, erlaufen die Kartoffeln, im Krebs werden sie rüdig, in der Jungfrau blühen sie das ganze Jahr. Steckt man sie an Hlob (9. Mai), dann wachsen sie im Galopp, am 100. Tag im Jahr, dann gibt es 100 in einem Loch. Aber schließlich sagt doch die Kartoffel: „Steck mi(h), wenn du wilt (wilst), vor dem Brachmonat siehst mi(h) it.“

Dieses Denkmal der Liebe setzte ihrem seligen Sohn Anna Maria Wagnern, verwitwete Kompagnieverwandlin.

5. Dörtenbachsches Grab. (Stark verwittert, nur teilweise leserlich.) Dieses Denkmal meinem . . . aus Liebe und Dankbarkeit und zur Hochachtung von deinen Eltern und Schwiegereltern Eberhard Friedrich Schröder, Mitglied der hiesigen Handlungskompanie, geb. den 21. März 1707, gestorben den 17. Okt. 1787, und seine Ehefrau Barbara geb. Grabin geb. 5. Juni 1715 gest. 1778. Sie erlebten . . . und ein Töchterlein . . .

6. Hier weilt ein zartes Kleeblatt hoffnungsvoller Enkel, die Sonne unseres Herzens, frisch und schnell sammelte es die Hand des Allmächtigen hierher; ihr Name war Johann Jakob Dörtenbach, geb. 21. Juli 1776, gest. 4. September 1783. Johann Ludwig Wücher, geb. 10. April 1780, gest. 23. November 1783, Christiane Sibylla Wücher, geb. 17. Mai 1773, gest. 26. April 1783. Dahin ist die Sonne des Herzens, aber die Hoffnung des Christen, Trost des besseren Lebens, Freude des Wiedersehens, erscheint uns, daß wieder himmlisches Licht dämmert, in unsern Herzen heilig sey, indeß

Dieses Denkmal unsern Schmerzen, unserer Hoffnung, bis der ewige Tag anbricht, uns Großeltern Johann Jakob Dörtenbach und Sibylla Justina geb. Notterin.

7. Hier reist der Saame der Unsterblichkeit, die Hülle zweier holden Kinder Sibylla Luisa, geb. 7. März 1778, starb 17. November 1782, Georg Ludwig Wücher geb. 21. Oktober 1781, starb am 1. Mai 1784. Mit Thränen gingen wir und trugen ihn auf diesen Acker Gottes, denn lieblich war des Leibes Hülle, schön die Reime des Geistes, aber schneller reift in Gottes Hand ihr edler Geist, herrlicher wird auferstehen ihres Leibes Hülle, der Tag der frohen Erde wird abwischen die Thränen der Eltern. Georg Christoph Wücher Dörtenbach, Ratsverwandten Handelsmann aus Ewen Marien geborenen Wücherin.

in Württemberg
Arbeiten, vergeben
er eigenen Zeitung
erhalten Getreide
im Interesse einer
ammern und den
ne eigene Zeitung
auf allen mög-
Organ erfolgen
nen Ausführungen

erlert geze
es Gele die
and als einen
leben heraus-
heitliche Organ
terhandes zu
wurden für das
a Friseurgerwe
behlingshöflich
pon im Novembe
he für Lehr-
genehmigt werden
fentliches Sitzung
häft: die Herren
Malermeister Kauf
Teufel-Zutlingen
häftstelle wurden
er-Nürtlingen und
gen. Der vorg-
tigt. Zum Stell-
us Hermann wird
Kammermitglieds
Aufhebung der
rdneten Gemer
bei verlangt wor
Kreisregierung
ine neue Bezirks-

ffentlichungen über
e Verantwortl.

reiszabelle.
Lagdalks" vertrieben
in Städten ungen
haft. Die Hohen
Anfrage des hiesigen
ofcher Städte aber,
welche vor ein-
unbestimmbar
bebauung. Dem
weis dafür, daß die
heilig gehalten wur-
Städte kann sich
erhöhung der inge-
steht wird. Sol
wären bei der an-
lich darf hing-
hiesigen Gemein-
ern des Haus- und
vereins bei Beginn
dungen wiederholt
teile Stellungnahmen
hien wurden wieder
Grundbesitzerverein
auch der getroffenen
Mari Riegel.

arze Pedersäße
Schlüssel, Geld, W-
ten (E. Baumann)
reitig abend

erlorn
n. Gegen höchste St-
abzugeben
Badstraße 354.

ark Belohnung
er Kinder meines
armandes,
lechten Mittwoch auf
adweg von Ober-
er die Bruderhölle
sau
erlorn habe.
Ihr ist bei der Ge-
le dieses Blattes ab-
gegen die ausgeföh-
ang.

szuteihen
— 10000 Mk.
en 1. Sicherheit
sole unter E. N. 115
fisch. ds. Bl. erleben

ieder u.
eifzeug
pündlich und
igt. Zu erfrag-
schäftstelle d.

Auch das Bohnenstechen hat in den verschiedenen Gegenden des Landes seine alten Gesetze, wenn es zu geschehen habe. Hier heißt's: „Wenn die Uhr viel schlägt“. Jemand anders: „Wenn viele Leute gehen“, also etwa am Markttag (wie in Hall oder in Gmünd). „Stecht man an Stob die Bohnen, so wird es sich lohnen“. — Was nach unten wächst, soll man bei abnehmendem Mond säen, was nach oben wächst, bei zunehmendem.

Wohl heißt es: „Zu Sankt Jürgen geht die Wiege ins Heu“. Wie schön dieses Wort! Doch gilt auf der Alb: „Was vor dem 1. Mai herauskommt, soll man mit dem Holzschlegel hinein schlagen“. Und da tut auch der Weingärtner im Unterland mit: „Ist an Georgi im Weinberg noch alles blutt und blind, soll sich freuen Mann, Weib und Kind“. Mit Sorgen sieht der Weingärtner den Eisheiligen im Kalender entgegen, 12.—14. Mai, Pantroz, Seroaz, Bonifaz. Es ist Mai, ist Frühling, aber doch dau und wann noch eine „Räube“ in der Luft, die herunter muß. „Seht die drei Eispatronen an, sollen den Winter nicht im Kalender fah'n“.

Ein wichtiger Tag ist der Urbanstag, der Tag des Wingerheiligen. Schön Wetter an Urban bedeutet guten Wein. Dann wurde in manchen Orten Urbans Bild jubelnd durchs Dorf getragen. Zeigte er aber ein trübes Gesicht, so machten die enttäuschten und nicht sehr weidherzigen Wingerter kurzen Prozeß und warfen den Heiligen in den Brunnen mit den Worten: „Da Urban, lauf Wasser, wir kriegen auch nichts anderes“.

Etwas Besonderes ist's mit dem Hans und Flachs, dem unsere Alten eine besondere Pflege angedeihen ließen. Flachs sät man an Anton (13. Juni) früh, ehe die alten Weiber aufstehen, sonst nimmt ihn der Altweibewind, wie man in der Ellwanger Gegend sagt. Beim Flachs säen soll man Sprünge machen, heißt es in Künzelsau, um den Flachs einzuladen, in die Höhe zu wachsen. Beim Hans soll man nicht tief adern, beim Flachs nicht stark eggen, beide aber so tief säen, daß sie ein Ochse aufstecken kann. Welch prächtige Anschaulichkeit!

Mit der Saat des Getreides aber, das doch so wichtig ist, waren ehemals sinnige und weisevolle Handlungen verbunden, und sie sind es zum Teil noch. Da ist der Sämann gewissermaßen ein Priester. Er nimmt den Hut ab. Zu Beginn des Säens oder während desselben betet er, um das Unkraut abzuhalten und den Fluch zu mildern, den Gott auf den Ader gelegt hat. Ja das Unkraut und der ewige Kampf mit ihm! Wieviel im Bauernleben dreht sich um diesen Kampf! Im Oberamt Weinsberg und anderwärts wurden deshalb die drei ersten Hände voll gegen Osten geworfen mit den Worten: „Ich säe Weizen auf mein Land und keinen Brand“. Und in ganz Deutschland begegnet man da und dort dieser Sitte. In der Reckartulmer Gegend nahm der Sämann nach der Saat wieder den Hut ab und sprach: „Herr, ich habe getan das Meine, nun tu du auch das Deine!“

Jede Zeit hat ihr besonderes Gesicht. Sitten und Bräuche sind nicht ewig. Sie wechseln. Bei uns ist vieles anders geworden, aber deshalb nicht besser, und wir sind deshalb nicht gescheiter. Kinder lachen oft, wenn sie die Stillosigkeit, das Unmögliche und ihnen Ungehörte am Alter sehen — Kinder und Narren. Wir haben aber die Aufgabe, dem Zustand der Kindsköpfe und Narren zu entwachen. Wir wollen von dem Urbater-Sausrat, von dem Lebenswerk herer, die vor uns da waren, mit Liebe hören, ihn verstehen lernen und ihn hüten, damit diejenigen, die nach uns kommen, uns auch noch „estimieren“ können. — „Ein tiefer Sinn steckt in den alten Bräuchen“, sagt schon unser großer Landsmann Schiller.

Der Lohn der Welt.

Frei nach Sebastian Frank von Hans Gäßgen. Eine Ratter war in eine Felspalte gekrochen und konnte nicht mehr vor und zurück. Ein Mann, der des Weges kam, befreite sie. Die Schlange versprach ihm den Lohn der Welt. Als sie frei auf dem Boden umhertrotzt, schlang sie sich an dem Bauern empor und wollte ihn erwürgen, sagend, dies sei der Welt Lohn, daß man den erwürge, der einem das Leben gegeben.

Der Mann schlug der Ratter vor, den Fall vor das nächste, ihnen Begegnende Tier zu bringen. Sie war einverstanden.

Ein Hund kam des Weges, der vor Alter und Lahmsein kaum mehr laufen konnte und von Ungeziefer aller Art gar übel geplagt wurde.

Die Schlange erhielt Recht von dem Hunde, denn, so sagte er, er könne selbst ein Geschichtchen erzählen vom Lohn der Welt. Treulich habe er seinem Herrn gedient viele Jahre, sei mit ihm zur Jagd gegangen, habe Wachteln gefangen und Wildpret und Vögel aus dem Wasser geholt. Nun, da er alt und schwach sei, habe ihn der Herr vom Hofe gejagt. Das also müsse doch wohl der Welt Lohn sein.

Weiter trafen sie auf ein Pferd, das armelig am Wege and und traurig ihnen entgegenah. Der Schimmel, der einst ein prächtiges Streitroß gewesen und seinen Herrn mutig und mit Freude getragen hatte, war nun dem Müller verkauft und mußte Säcke schleppen von früh bis spät. So gab auch er der Schlange recht.

Zum dritten kam ein Fuhs des Weges, der zog die Stirn in Falten und meinte, als ihm der Fall vorgetragen wurde, die Ratter habe wohl recht, so scheine ihm. Um aber die Sache recht gründlich beurteilen zu können, was doch wohl angebracht sei, da es um des Bauern Leben gehe, müsse er die Stelle, wo die Schlange eingeklemmt gewesen, sehen. Sie zogen nach dem Felsen, heimlich aber flüsterter der Schlaue dem Bauern zu, was er ihm gäbe, wenn er ihm davonhelfe. Seine Hühner alle sollten dem Fuhs gehören, raunte der Gefragte. Der Fuhs nickte.

Als sie zur Felspalte gekommen, sagte der Fuhs zur Schlange, sie solle in die Öffnung des Felsens kriechen, damit er sich ein Bild machen könne, wie der Fall gelegen.

Die Ratter tat es. Rasch eilte der Fuhs hinzu, schloß die Spalte mit einem Stein und rief der ängstlich um ihr Leben stehenden Schlange zu, nun habe sie der Welt Lohn.

Mit dem Bauern aber, der erleichtert aufatmete, ging er zu Hofe, um sich den versprochenen Lohn zu holen.

Die Bäuerin aber weigerte sich, die Hühner dem Fuhs zu geben. Der aber hatte sich inzwischen den Hühnerstall genau angesehen und beschloß, abzugeben, um sich in der kommenden Nacht zu holen, was man ihm am Tage verweigerte.

Der Bauer aber besah einen scharfen Hund, der sich den Fuhs tot, als er unter den Hühnern wühlte. Der West Lohn war ihm so zuteil geworden.

Als der Bauer aber, von dem Lärm wach geworden, aufstand und zur Hinte griff, stolperte er im Dunkeln. Das Gewehr entlud sich, und der Schuß ging ihm durchs Herz.

So hatten nun endlich alle, die an der Sache beteiligt waren, den Lohn der Welt empfangen.

Die neun Krüge.

Eine Parabel von Richard Loozmann. Der Prophet hatte sich erhoben und war hinausgegangen, der Menschen Lärm und Treiben zu sehen. Er besah das Städtchen, in dem er übernachtet, und ging hinaus in den Palmengarten, wo die süßen Wasser rinnen. Und siehe, da traf er einen Mann, bejahrter und dürftig, der hatte acht Krüge am Wasser stehen, alle ebenso groß wie der neunte, den er vollschöpfte und dessen Inhalt er in alle acht ausgoß, so daß die acht nicht nur gefüllt wurden, sondern im neunten sogar noch ein Rest verblieb. Aber o Wunder! Als der Alte nun umgekehrt den Inhalt aller acht Krüge in den neunten schüttete, wurde dieser kaum zu einem Drittel voll, trotzdem er, wie erzählt, nicht größer als die anderen Krüge war. Der Mann wurde traurig, als er dieses Rätsels inne ward, und nachdem er es dreimal vergeblich versucht hatte, den einen Krug mit dem Inhalt der acht Krüge zu füllen, weinte er, rautte sich das Haar und schlug sich Stirn und Brust. Da trat der Prophet hervor und fragte ihn nach dem Sinn seines Tuns und nach der Bedeutung der rätselhaften Krüge.

Und der Alte sprach: „O Herr, ich habe acht Söhne gezogen, und alle sind tüchtig und wohlhabend, denn ich hab ihnen von meinem Reichtum gegeben, so daß ich selbst arm geworden bin. Aber alle acht vereint können ihren armen alten Vater nicht ernähren. Dies ist das Sinnbild von den neun Krügen.“ — Da sprach der Prophet: „O du Tor, wachst du nicht, daß Ueberfluß an Güte und Geschenken undankbar und hartherzig macht? Fülle deine acht Krüge nur mit einem Viertel an und dann gieße von jedem die Hälfte dieses Viertels in deinen neunten Krug.“ Und als der Alte so getan, siehe, da war sein Krug bis oben gefüllt und in jedem der andern befand sich noch ein Viertel. „Ich werde Allah bitten“, sprach der Prophet, „daß er deine Söhne arm mache. Die Armut wird ihr Herz erweichen und sie werden ihren alten Vater nähren und fleiden können.“ — Damit hob der Prophet den Fuß und schritt weiter.

Bauer sei!

Bauernarbeit ist e' Geschäft,
Braucht viel Schweiß und harte Kräfte,
Re muoß gar so l'häb' ond naich
Drzua na' staoh, des tuat waih.
Bauer sei! krenzt Schwoiß und Müuä
Obneds spöt ond morguebs früh:
Wär fer d' Herrebuaße g'und,
Wüßtet ad, wo s' Broi herkommt!
Bauer sei! ist oft e' Plog,
s' Wetter ist e' häßer Rog,
Wills oim et, noh regneis Schmie,
Nih me s' Heu uf Schoche gieh.
Bauer sei! des ist e' Stroß,
Wenn em Hoische, wenn em Groß
Ader ist ond Boize-nao
Ond de Baure s' Geschäft ond s' Stra.
Bauer sei! des ist e-n-Ehr,
Bauer sei! wär mei Begehr:
Seht dr Baur e-n Arbeit a',
Schafft dr Herrgott weiter dra'.
Bauer sei! des ist e' Freud:
Wenn dr Boize-n-Ahre traiz,
Ziegt r hehlunge ond lacht
D' Kappe ra vor so-re Pracht.
August Zählle (aus "Sonnlich", Gedichte, Verlag Salzer, Hüllhorn).

Lustige Ecke.

Sicheres Zeichen. „Das ist doch eine Frechheit von dem Kellner, uns beiden nur einen Halm zu den Limonaden zu bringen.“ — „Frechheit? — Ach, Oskar, du liebst mich nicht mehr!“

Unter Käsekatzen. „Die Huberin hat g'sagt — sie weiß was, aber sie jagt's net!“ — „Aus'schlossen — wie die is, tuat's Kießer was sag'n, was net weiß!“

Kompliment. Dienstmädchen: „Wie schön die gnädige Frau sinnen — man könnt' meinen, Sie wären 'ne ehemalige Opernsängerin, die ihre Stimme verloren hat.“

Unbenächtigte Wirkung. „... Solang haben s' den Nazi hochleben lassen, bis er unter'm Tisch gelegen is.“

Seiratsgedanken. „Ja, es reut mich, daß ich mich nicht verheiratet habe.“ — „Nun, Sie können's ja immer noch, Herr Klemme, — trotz Ihrer fünfundsünfzig Jahre.“ — „Das ist so 'ne Sache; je älter man wird, desto mehr Ansprüche möchte man machen, und desto weniger darf man stellen.“
Mess. Bl.

Behagliche Stimmung
verbreitet ein sorgfältig bereiteter Morgenkaffee.
Die Zugabe von Weber's
Carlsbader Kaffeegewürz
macht ihn besonders wohlschmeckend und köstlich und verleiht ihm den vielgerühmten, goldbraunen Ton.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich!

Aphorismen.

Von Otto Weidigen.

Selbstüberwindung ist unsere Stärke, Selbstüberhebung unser Fall.

Wenn die Schelme sich zanken, kommt die Wahrheit ans Licht. Die Beschäftigung mit dem Gemeinen macht gemein.

Um nicht begangenes Unrecht einzusehen, wird leider allzuoft die Wahrheit totgeschwiegen.

Alles Große und Schöne in der Welt ist nichts anderes als das Ergebnis von Gedankenkraft und Gedankenarbeit.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Selkmann, Calw. Druck und Verlag der A. Delschlager'schen Buchdruckerei, Calw.

Reklameteil.

Man färbe daheim nur mit echten Brauns'schen Stofffarben und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre No. Z. von Wilhelm Brauns, Gesellsch. m. beschr. Haftung, Quedlinburg a. H.

Backischmoden.

Wenige Wochen trennen uns von den großen Schulferien, und welches junge Mädchen möchte nicht auf der Reise an der See oder im Gebirge in einem neuen Sommerkleid paradiieren. Es bleibt also einer guten Mutter nichts anderes übrig, als dem lieben Töchterchen ein neues Kleid zu machen. Die Stoffe sind nicht mehr so teuer, die Arbeit ist mit einem Allflein-Schnittmuster nicht so groß, das weiß sie, und so wird sie sich also ein hübsches Modell aussuchen. Um ihr die Wahl zu erleichtern, zeigen wir heute eine Auswahl neuer Backischsummerkleider. Sie sind alle ganz schlicht gehalten. Die Mode, die die einfache Linie augenblicklich bevorzugt, kommt unseren Backischen ganz besonders zugute. Sie wollen gern streng modern angezogen sein und wirken so leicht zu alt und erwachsen. Seht in den einfachen Mittelkleidern sehen sie mit ihren meistens ein wenig unentwickelten Figuren sehr niedrig aus, und auch die blusige Form ist ebenso vorzuziehend für sie. Die Röcke sind ein wenig weiter geworden, im Gürtel kraus angelegt, oder noch häufiger dem verlängerten Leibchen unterhalb der Hüfte angefügt. Faltengruppen teilen die Rockbahnen auf, besonders feilliche Plisseeteile sind beliebt, aber auch ganz und gar in Falten geordnete Röcke sieht man viel. Die ganz schlichten Leibchen haben meist den kurzen Kimonoärmel, der ja auch zum Sommer am hübschesten ist. Vereinzelt taucht daneben ein blusig gebauchter langer Ärmel auf, und auch der Pagodenärmel wird hier und da getragen. Als neue Form für die Leibchen kommt neben der blusigen Waشرت die Schlupfblusenform in Betracht, die aus einfarbigem Grottee mit tiefem Gürtel und gestreiftem Besatz flott und jugendlich wirkt. Dieser Streifenbesatz fehlt man neuerdings nicht mehr längs, sondern quer auf, auch am Kragen. Neben dem Matrosenträger, dessen Ansatzstreifen oft vorn zur Schluppe umgebogen wird und so die Kraualle erfährt, sieht man den Bubenträger, mit oder ohne Schlops, und auch der neue Apasenträger, ein faltiger Schallschurz mit vorn zum Schleife gebundenen Enden, sieht gut aus. Meist ist der Kragen in absteigender Farbe gewählt oder mit leuchtender weißer Garnierung versehen. Besatz wird nämlich, wenn auch sparsam, so doch gern angewendet. Aufgenähte große Punkte, schmaler Paspel und Waschtressen sind ebenfalls zu sehen wie große Perlmutterknöpfe, die dicht nebeneinander gesetzt viel als Garnitur verwendet werden.
Anna P. Weidigk.



B-F 457. Kleid mit aufgenähten, absteigenden, Tupfen, Kragensehner, Rod, Ärmel + Schnittmuster mit genauer Beschriftung in Größe 14 und 16 erhältlich. B-F 406. Kleid mit tiefen Kragensehner, Ärmel + Schnittmuster mit genauer Beschriftung in Größe 14 und 16 erhältlich. B-F 428. Leinenkleid in Schlupfform mit Faltenstreifen, Ärmel + Schnittmuster mit genauer Beschriftung in Größe 14 und 16 erhältlich.

Badischen
Montag, 23. und
abends
Fred M
dem genialen Hell
leser ist sich
presse
bisher Gebotene
Karten im Vorverkauf
Mk. 5.— und M

Dienstag, den 27. ab, steht im in im Gasthaus ein sehr großer Eerittlaffiger, trächtiger Kjunger Milch zum Verkauf, wo und Tauch freund Rubin Salomon Vieh in Gä

Von Dienstag, den 1921, früh ab, steht in Stallung in der Mld ein großer Transport hochtr. Si Schaff = S Hiezu laden wir Ra höflichst ein. Michael Wolf Telefo Max Wolf a Mais, Maismehl, Erbsenmehl, Delmehl, Zucker-Melasse empfiehlt Otto Jung. Sommerhardt. 2 junge, raffereine Salz- und Pfeffer-Schnitzverkäufe Luz, Schuhmacher Hirsau. Einen halben Morgen Heugras moie ein Paar edlste Silberhasen mit 8 sieben Wochen alte Sungen verkauft S. Miendarb

Badischer Hof, Calw.
Montag, 23. und Dienstag, 24. Mai
abends 8 Uhr

**Ueber
Fred Marion**

dem genialen Hellseher und Gedanken-
leser ist sich die gesamte Großstadt-
presse einig, dass er
alles
bisher Gebotene in den Schatten stellt.

Karten im Vorverkauf in der Buchhdlg. Kirchherr
Mk. 5.— und Mk. 4.— ohne Steuer.

Dienstag, den 24. Mai, von morgens
7 Uhr ab, steht in unserer Stallung
in Calw

im Gasthaus zum „Löwen“
ein sehr großer Transport
erstklassiger, schwerer, hoch-
trächtiger Kalbinnen, schöner
junger Milchkuhe, trächtiger
Schaffkuhe,
sowie Kälber-
Rühe

zum Verkauf, wozu Liebhaber zu Kauf
und Tausch freundlichst einladen
Rubin Salomon und Max Löwengart.

**Biehverkauf
in Gärtringen.**

Von Dienstag, den 24. Mai
1921, früh ab, steht in unserer
Stallung in der Nidlingerstr.
ein großer Transport erstklass.

**hochtr. Simmenthaler
Schaff = Kalbinnen**

Hierzu laden wir Kauf- und Tauschliebhaber
höflichst ein.

Michael Wolf aus Gärtringen
Telefon 12, und
Max Wolf aus Herrenberg.

**Mais, Maismehl,
Erbsenmehl,
Weizenmehl,
Zucker-Melasse**
empfehlen
Otto Jung.

Sonnenharbt.
2 junge, raffine
Salz- und Pfeffer-
Schnitzer
verkauft
Luz, Schuhmacher.

Hirsau.
Einen halben Morgen
Heugras
wie ein Paar eckte

Silberhasen
mit 8 sieben Wochen alten
Sungen verkauft
H. Wienhardt.

5 Stück
**Turtel-fogenaunte Lach-
Tauben**
sind preiswert zu verkaufen.
Wegergasse 322.

Ein Paar starke
**Läufer-
Schweine**

hat zu verkaufen.
Wer, sagt die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.
Neubulach.

Eine schöne, neumeckige,
hornlose
Ziege
steht dem Verkauf aus.
M. Mische.

Birkus Wander-Schau Odeon
am Brühl. : Heute punkt
8 Uhr d. vorzügl. Künstler-
Programm mit Burleske.

Sonntag 2 Vorstellungen, nachm. 4 Uhr Fremden- u.
Familienvorstellung. Abds. 8 Uhr Hauptvorstellung.
Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit gestatte ich mir der werten Einwohnerschaft von
Neubulach und Umgebung
ergebnis anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage ein
Elektrotechnisches Installationsgeschäft
mit gut eingerichteter

Elektromechanischen Werkstätte
errichtet habe.

Ich empfehle mich daher zur Ausführung von
elektrischen Licht- und Kraftanlagen

jeden Umfanges, sowie zu sämtlichen einschlägigen Reparaturen im gesamten
Gebiet des Gemeindeverband-Elektrizitätswerk Leinach.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung von Elektromotoren, Beleuch-
tungskörpern, Sicherungen, elektr. Bligeleisen, Koch- und Heizapparaten usw.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werte Kundschaft jederzeit reell
und preiswert zu bedienen und sehe ich den geschätzten Anfragen und Aufträgen
gerne entgegen.

Friedrich Dufz, Neubulach.
Elektrotechnisches Installationsgeschäft und elektromechanische Werkstätte.
Konzessioniert vom Gemeindeverband-Elektrizitätswerk Leinach.

**A. OELSCHLÄGER'SCHE
BUCHDRUCKEREI, CALW**

Die
wirkungsvolle Ausstattung
von Reklamedrucksachen
bedingt stets deren
Erfolg!

Wenn Prospekte, Kataloge, Rundschreiben usw.
einen noch so geschickt abgefassten Text aufweisen,
so erfüllen sie ihren Zweck doch nur dann erst
voll und ganz, wenn der Buchdrucker seinen Teil
zur wirkungsvollen Herstellung mit dazu beibringt

**Wirklich zweckenisprechende Drucksachen
bei billigen Preisen und sorgfältiger Ausfüh-
rung liefern wir in denkbar kürzester Frist**

Einen dreiteiligen, bereits
neuen
Bienentasten
Normalmaß, verkauft
Bahndirektor Haug,
Calw, Posten 40.

Schönes
Sommerjackett
hat zu verkaufen.
Wer, sagt die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Zu verkaufen 4 Stück
3 Wochen alte
**Riesengänse-
Rücken.**

Oberbahnmeister Stoll,
Bahnhofsstraße.
2 Mr. tannenes
Wurzelholz
hat abzugeben.
Paul Dipp.

Guterhaltenes
Fahrrad
mit neuer Bereifung zu ver-
kaufen
Café Wurster.

Gebrauchtes
Sophä
verkauft
Otto Welzer, Sattlerstr.,
Neonengasse.

Lichtspieltheater Badischer Hof.

Morgen Sonntag abends 8 Uhr

Hôtel Tartarus

oder
Die Jagd nach dem Millionen-Dieb
in 5 Akten
mit **Beiprogramm.**

Die Nachmittags-Vorstellung fällt aus.

Der „Turnverein Unterhangstett“

macht am Sonntag, den 22. Mai,
(bei günstiger Witterung) einen

Ausflug (Tanzgelegenheit)

in das Gasthaus z. Löwen nach Hirsau,
wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Fritz Hoffmann, Schweineverand, Fellbach
bei Stuttgart, Groß- und Kleinhandel, Fernsprecher 141.
Größte, modernste Betriebsanlage.
Es treffen regelmäßig große Transporte erstklassiger

**Hannoveraner-Ferkel
und Läufer-Schweine**

ein aus einer Gegend, welche wohl die zur Mast weitaus
bestgeeigneten Tiere liefert. Verkauf und Versand zu billig-
sten Tagespreisen. Bedeutend billiger gegenüber außer-
württembergischen Einzelbezügen wegen großer Frachter-
sparsis und vorteilhafter weil quarantänefrei. Sorgfältigste
Zusammenstellung größerer Partien bei rechtzeitigster Be-
stellung. Man erkundige sich über Ankunft frischer Trans-
porte, da immer viele Schweine verkauft. Transportkosten
gegen sofortige freie Rücksendung zur Verfügung.

Biehverkauf.

Wir haben von Montag, den 23. Mai
1921, morgens 7 Uhr ab

im Gasthaus zum „Dörsen“
in Höfen

einen sehr großen Transport

**junge Milch-
Rühe, sowie
gutgewöhnte
schwere, hochträcht. Kalbinnen
und Rühe**

zum Verkauf, wozu Liebhaber freund-
lichst einladen

Löwengart, Neringen.

Einen
Divan,
sowie einen älteren, neu be-
zogenen

Sofa
verkauft
J. Sauter, Sattler und
Tapezier, Biergasse.
Große Auswahl in

Rucksäcken
ist eingetroffen. D. D.

Hier!

In den Spalten
der kleinen An-
zeigen findet
die praktische
Hausfrau gute
Gelegenheit
überflüssig.
Hausgerät
zu ver-
kaufen!

Wegen Erkrankung des
bisherigen, in die sofort
keiwiges, ehrliches

Mädchen

das schon gedient hat, nicht
unter 20 Jahren.
Frau A. Kärcher,
Sügewerk, Hirsau.

Kunstblätter
gerahmte
Bilder
Kunstblät. Haus. PROBLEME
Brief-
papiere
Künstler-
karton
Bestellg. o. Kaufzw.

Rumpf & Co. Dringbar
 Offizieller Verkauf
 in Stuttgart
 im Hofgarten
 10. Hofgarten

Reserve-Inf.-Regt. 119.

Kameraden, welche sich für einen
**Zusammenschluß der ehemaligen
 Angehörigen des Regiments**
 interessieren, wollen ihre Postanschrift an Kam.
Heinrich Schmidt, Stuttgart,
 Gutenbergstraße 65, mitteilen.

Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemein- schaftspflege.

Bezirks-Versammlung
 Sonntag, den 22. Mai um 2 Uhr
 in der Kirche zu Monakam.
 Thema: „Geistliches Wachstum“.
 Redner: Gemeinchaftspfleger Schmidt, Stuttgart;
 Herr Pfarrer Kühn, Liebenzell und Andere.
 Abends 7/8 Uhr:

Missions-Versammlung.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Bad Teinach.

Büro für Hoch-, Tief- u. Strassenbau

**Bauentwürfe, Eingaben, Gutachten,
 Kostenvoranschläge, ört. Bauleitung
 Uebernahme ganzer Bauten**

bei billigster Berechnung.

Fritz Söll, Bauwerkmeister.

Fahrnisversteigerung.

Aus dem Nachlaß der verstorb. Louise Glock, Witwe,
 verkaufe ich am Montag den 23. Mai, nachmittags 2
 Uhr, im Hause des Glasermeisters Dorn, bei der steinernen
 Brücke gegen Barzahlung:

- 1 silberne Zylinderuhr, viele Frauenkleider,
 1 vollständiges Bett, Leinwand, Küchengerät,
 Schreinwerk, 2 Kommode, 1 Kleiderkasten,
 Tisch, 1 Sofa, gepolsterte und andere Stühle,
 Röhrenkästen, 1 Regulator, 1 Schwarzwälder-
 Uhr, 1 Spiegel, 1 elektr. u. andere Lampen,
 sowie allgemeinen Hausrat.

Versteigerer sind eingeladen.
 Stadtinventar Kolb.

2 Zucht-Farren

(Gelb und Rotfleck) 16 und 18 Monate alt, verkauft
E. Kempf, Unt. Mühle, Ebhausen D.M. Nagold.



der hervorragende Schuhputz
 in der allbewährten Qualität
 jetzt wieder überall erhältlich.

Hersteller:
**Adolf Krebs
 Mannheim**

Verlangen Sie überall Pilo-Extra
 (friedensmässig hergestellt).

Für Landwirte und Arbeiter Zwirnhosen ^{elisenstark} zu **45.-**

Sabrik-Niederlage H. Krazmüller, Pforzheim
 Leopoldstraße 7 a.

Wasser-, Gas- und Abfluß-Leitungen Sanitäre Anlagen

wie: **Badeinrichtungen für Gas- oder Holz- und Kohlenheizung,
 Wasserspül-Kloseteinrichtungen, Trockenklosette, Pissoir-
 anlagen, Waschtische, Wandbecken aus Hartsteinput oder Guß-
 eisen, Spüleinrichtungen für Wirtschafts- und Privatküchen,
 Warmwasserbereitungsanlagen jeder Art**
 führt aus bei Verwendung nur besten Materials und sauberer
 exakter Arbeit — Reparaturen werden prompt erledigt —

Sernsprecher Nr. 128 **Hch. Essig, Calw** Sernsprecher Nr. 128
Glaschneerei und Installationsgeschäft.

! Das Geheimnis !

des Erfolges für jeden Geschäftszweig liegt heute
 mehr denn je in zielbewußter Werbearbeit.

Autoreparaturen, Maschinenreparaturen, Motorenreparaturen, Neueinrichtungen, Schweißen von gebrochenen Eisen- und Maschinenteilen,

werden pünktlich und fachmännisch
 ausgeführt bei
Friedrich Huber, Unterreichenbach
 Maschinenwerkstätte
 Telefon Nr. 17.

Für Brautleute. Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtungen sowie Einzel-Möbel

von einfacher bis feinsten Ausführung.
Fr. Mitschke, Gehingen, Telefon Nr. 5.

Schluss der Anzeigen-Annahme 8 Uhr.

Stotterer

verl. sofort d. psychiatr. Auf-
 klär. Schrift. G. Naackel,
 Berlin-Halensee-Küstrin, Str. 5

Kalb

37 Wochen
 trächtig dem
 Verkauf aus
H. Frohneyer.

Militär-Hosen

aus Ia Stoff u. Verarbeitung
 in selbstgrau
 Mk. 100.—, 130.—, 145.—
 in schwarz Mk. 120.—
Sport-Hosen (Breeches)
 in allen Qualitäten zu gleichen
 Preisen wie lange Hosen.
Knaben-Anzüge
 aus selbstgrauem und dunkel-
 blauem Militärtuch, für 3-7
 jährige Mk. 125.— d. St.
 liefert dauernd
Friedrich Lieb,
 Verandhaus, Stuttgart,
 Talbenhennenstraße Nr. 5.
 — Versand an Private nur
 gegen Nachnahme. —

Zimmer

n. erbitten Angebote.
 Verlag des
 „Calwer Tagblatt“.

Fahrrad-Gummi

Kaufdecken und Schläuche
billig!!!
 Berl. Sie sofort Preisliste
 kostenlos. E. Müller & Co.
 Gummi-Großhandlung,
 Leipzig-Gohlis 152.



Glucke

mit 12 roten. Stollener-
 klücken, 8 Tage alt, ist zum
 Preis von Mk. 150.— zu
 verkaufen.
F. Rüd., Bad Liebenzell.

DresdnerBank

Aktienkapital und Reserven
 M 340 Millionen
**Stuttgart Cannstatt
 Heilbronn Ulm**

Zur Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen, sowie Klingel-Anlagen, Reparatur. an Motoren usw.

empfiehlt sich
Adolf Braun, Calw,
 Installations-Geschäft, Biergasse 128

Jeder Haus- und Grundbesitzer, welcher verkaufen mit
 benütze die überaus günstige Gelegenheit sein Objekt
 vollständig kostenlos besichtigen zu lassen. Unter Vorbehalt
 weilt in den nächsten Tagen in dieser Gegend und wir
 Ihnen auf Wunsch die besten Ratsschläge erteilen wie
 unter Ausnutzung der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse
 am vorteilhaftesten verkauft. Schreiben Sie deshalb so-
 fort an die Immobilien- und Finanzierungs-Gesellschaft
 „Victoria“ Vogel & Co. München, Marienplatz 11
 Tel. 27637. Bei evtl. Erteilung eines Verkaufsangebotens
 Gewissenhafteste rein persönl. Bearbeitung. Größte Be-
 schleunigung. Mäßige Provision. Höchste Preisverwirklichung.
 Erste Referenzen. Prospekt gratis.

Färberei Strubberg Chem. Waschanstalt.

Annahmestelle: Nane Schaible, Badstr.

Klavier- und Harmonium- Stimmungen, Reparaturen

Fachmännische Beratung bei An- und Verkauf
 von Instrumenten. Vermittlung derselben.
Oskar Klöpfer, Klaviertechniker, Leonberg
 früher langjähriger Techniker der Firma Schiedmayr.

Breisgauer Mostanfang

erstklassiges Fruchtzerzeugnis
 in fester Konserveform.
 — Steuerfrei. —
 Portion zu 50 Liter Mk. 15.—
 „ 100 „ „ 30.—
 Man achte auf die Schirmmarke.
Eduard Palm, Freiburg i. Br.

Haararbeiten

jeder Art, fertigt
J. Obermatt,
 Friseurgeschäft.
 Reparaturen von
 Haarspangen täglich

Fürberer Stalger Pflüngen

**färbt u. reinigt
 sachgemäß
 u. schnellstens.**
 Annahmestelle:
**Friedrike Pfeiffer,
 Calw, Schloßstr. 241.**

Fahrrad

Ein noch gut erhaltenes
 mit neuer Bereifung hat zu
 verkaufen.
 Landjäger Bogt,
 Untere Marktstraße,
 Anzusehen morgen Samstag
 nachmittags.

Kaufe ständig Fleisch v. gefall. Vieh,

jeder Art, zu Höchst-
 preisen.
**Ankauf amtlich erlaubt.
 H. Gropp, Nagold,
 Nagold, Telefon 2.**



Die oberste Keine Klärung

London, 21. Mai.

Lloyd George's, Schreib-
 ten vorliegt, ist die, da
 walt eine vorteilhafte Ge-
 Zeit unbenützt verstreit
 Variet und benachteiligt
 Entscheidung der Allie-
 entstanden? In erster
 in Oberschlesien, in zwei
 Vorgehen der Franzosen
 nung und für das fair
 verantwortlich sind. Sie
 den die Ordnung ist re-
 keinen Versuch gemacht,
 selbst ins Unrecht gekeh-
 daß die Franzosen die
 durch eine interalliierte
 machen. Aber das tun
 sache und schaffen dabur-
 nischen Streit mit einem
 öffentlichen Meinung im
 Deutschlands sogar will
 eine Erneuerung des
 Gegenzug gegen einen
 gerechtfertigt erscheinen,
 schen Ausbruch berechtigt
 Differenzen zwischen de
 Politik ins Unabsehba-

Die über die angebliche

London, 21. Mai. Die
 Verhandlungen im Ober-
 nächster Woche in Boulogne
 werden. Englands Stoi-
 Friedensvertrag unterzei-
 vor nicht die oberste
 Allianz auf unsicheren
 ist viel Grund zu dem
 Standen hat, die Engländer
 überzustellen, dadurch de
 Frankreich für Polen ha-
 klärt das Blatt, Frank-
 scheinung hinzugeben, daß
 schließliche Politik die öf-
 ter sich habe. Je eher
 besser sei es für die Fran-
 erklärt, Lloyd George's
 tarianismus in jeder Form
 London, 21. Mai. Die
 matischen Kreise seien a-
 der Grenzfrage in Ober-
 rufen, bevor sich der Ob-
 Die vom Grafen Stoi-
 schließen näherte sich mel-
 land vorgeschlagenen.
 Ansicht des italienischen
 die der fähigsten Juristen
 lita berücksichtigt.

Frankreich will mi

Paris, 23. Mai. Ge-
 folge hat der französische
 gen Amt nachdrücklich o-
 engeren Zusammenarbei-
 Kommission in Dppeln
 lung der Ordnung, die
 den Aufstärkern erleicht-
 es in der Haapas-Medun-
 bei der Kommission, D-
 handlungen mit den Au-
 Auffassung ist, daß ein
 erklärung ihrer Autori-
 Sonabend von Paris a-
 Er wird voraussichtlich
 stellen.